

Universität Wien

Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

Institut für Slawistik

SE: Geschichte des Schrift- und Standardrussischen

Lehrveranstaltungsnummer: 130164

Sommersemester 2012

Dozent: Anna Kretschmer

Die Geschichte der russischen Sprache im 18. Jh.

Eine Analyse der sprachlichen Neuerungen und ihrer historischen
Hintergründe

Vorgelegt von:

Camillo Breiling

a0748481@univie.ac.at

Matrikelnummer: 0748481

SKZ: A 190 406 362

Abgabedatum: 06.08.2012

Einleitung	5
Peters Herrschaft und die Schaffung eines neuen Alphabets	7
Die Reformen Peters des Großen.....	7
Die Schaffung eines neuen Alphabets.....	7
Peters Hofgelehrte Fëdor Polikarpov-Orlov und Feofan Prokopovič	8
Fëdor Polikarpov-Orlov	8
Feofan Prokopovič.....	8
Das Kirchenslawische als Sprache der Wissenschaft	10
Das Kirchenslawische in wissenschaftlichen Texten	10
Die Sprachsituation des Russischen im 18. Jh	11
Der Sprachzustand des Russischen im 18. Jh. am Beispiel einer Knigge.....	11
Lehnwörter in der russischen Sprache	12
Lehnwörter in der russischen Alltagssprache	12
Lehnwörter aus dem Deutschen am Beispiel des Heereswesens	12
Lehnwörter aus dem Niederländischen am Beispiel der Seefahrt.....	12
V. N. Tatiščev und der Geist der Aufklärung	12
V. N. Tatiščev	12
Die Texte von Fürst B. I. Kurakin	14
Das Reisetagebuch und die Autobiographie des Fürsten B. I. Kurakin	14
Ein dreisprachiges Lexikon im 18. Jh.	14
Ein dreisprachiges Lexikon des Deutschen, Lateinischen und Russischen.....	14
Die politische Situation im 18. Jh.	16
Die Herrschaft Peters des Großen.....	16
Die Herrscher der nachpetrinischen Epoche.....	16
Berühmte Literaten im zweiten Viertel des 18. Jh.	17
Zwei Strömungen in der Literatur im zweiten Viertel des 18. Jh.	17
Antioch D. Kantimir	17

Vasilij K. Trediakovskij	18
Michajlo V. Lomonosov	20
Der Klassizismus in der russischen Literatur	21
Die Grammatiken zum Russischen.....	21
Die vier Grammatiken zum Russischen vor Lomonosov	21
Die Grammatik Adodurovs	22
Die Grammatik Lomonosovs	23
Die Lehre von den drei Stilarten - Lomonosovs philologisches Hauptwerk	28
Lomonosovs Lehre von den drei Stilarten.....	28
Merkmale von Lomonosovs Stil	30
Lomonosov als Autor und sein Beitrag zur Entwicklung der Dichtung und Fachsprache	30
Lomonosovs Wortschatz	30
Lomonosovs Bedeutung als Autor.....	31
Lomonosovs Beitrag zur Entwicklung der Fachsprache	31
Das Versifikationsprinzip der Viršy.....	31
Lomonosov und die klassische Dichtung.....	32
Die Rolle der Prosodie in der Dichtung	32
Die Bedeutung der Prosodie im Russischen und in anderen Sprachen	32
Der Umgang mit dem neuen Wortschatz im 18. Jh.	33
Schwierigkeiten durch die Entstehung eines neuen Wortschatzes im 18. Jh.	33
Verschiedene Lesarten eines Wortes.....	34
Individuelle Parallelförmungen und Polysynonymismus	34
Transkription wissenschaftlicher Termini im Russischen.....	34
Verschiedene Wiedergaben von Lehnwörtern im Russischen.....	35
Verschiedene Aussprachenormen bei Lehnwörtern.....	35
Indeklinabilia und Stammauslaut bei Lehnwörtern	36
Lehnübersetzungen in der Mathematik.....	36

Die Modifikation des terminologischen Systems	36
Die Ersetzung lateinischer Terminologie durch kirchenslawische und griechische	36
Die Erweiterung des Wortschatzes der russischen Sprache.....	37
Wortbildungen im Russischen im 18. Jh.....	37
Das Wesen von Neubildungen	38
Ersetzung wissenschaftlicher Termini durch Umschreibungen	38
Semantische Differenzierung von Synonymen	39
Integration von Entlehnungen in das System der russischen Wortbildung.....	39
Lehnbildungen im Russischen	39
Wörterbücher im 18. Jh.....	39
Die Polonismen im Russischen	40
Eingang von Polonismen in die russische Sprache	40
Vier Kategorien von Polonismen im Russischen	41
Betonung von Fremdwörtern im Russischen	41
Lautliche und morphologische Anpassung der Polonismen im Russischen.....	41
Schluss	42
Quellen	44
Primärliteratur.....	44
Sekundärliteratur	44

Einleitung

Thema der folgenden Arbeit ist die Geschichte der russischen Sprache im 18. Jh. Zentrale Punkte meiner Arbeit sind der geschichtliche Hintergrund, das Wachstum der russischen Lexik durch die Übernahme von Lehnwörtern und durch Bildung von Neologismen, die Wechselwirkung zwischen der russischen Alltagssprache und dem Kirchenslawischen, die Rolle bedeutender Autoren für den Prozess der Sprachentwicklung, erste Versuche zur Kodifizierung und Systematisierung der russischen Sprache.

Das erste Kapitel befasst sich mit der Herrschaft von Peter I. und mit dem unter Peter geschaffenen neuen Alphabet. Unter Peter I. entstanden in Russland zahlreiche Bildungseinrichtungen. Außerdem wurden zahlreiche ausländische Fachkräfte nach Russland geholt, die entscheidenden Einfluss auf die Modernisierung von vor allem der Industrie, dem Heereswesen und der Kriegsmarine ausübten. Um schriftliche Dokumente leicht drucken und vervielfältigen zu können, ersetzte Peter das für den Druck wenig geeignete kirchenslawische Alphabet durch ein modernisiertes Alphabet, welches sich sehr stark am griechischen und lateinischen Alphabet orientierte.

Das zweite Kapitel befasst sich mit Peters Hofgelehrten Fëdor Polikarpov-Orlov und Feofan Prokopovič. Polikarpov-Orlov war lange Zeit Leiter der staatlichen Druckerei und schuf ein dreisprachiges Lexikon, das zahlreiche, zum Teil sehr komplizierte Neologismen enthielt. Feofan Prokopovič war ein aus der Ukraine stammender Gelehrter, dessen Aufgabe die Redaktion der Gesetzestexte, welche die Kirche betrafen, war. Eine Besonderheit in Prokopovič' Texten sind zum Beispiel umgangssprachliche Wendungen und entlehnte Phraseologismen. Es lässt sich sagen, dass Prokopovič' Texte relativ stark von der deutschen und lateinischen Syntax beeinflusst sind.

Das dritte Kapitel widmet sich der Rolle des Kirchenslawischen als Sprache der Wissenschaft. Während philologische Fachausdrücke meist sehr gut auf Kirchenslawisch wiedergegeben werden konnten, versagte das Kirchenslawische im Bereich der exakten Wissenschaften. Für die Beschreibung von elementaren mathematischen Begriffen mussten oft sehr komplizierte Neologismen kreiert werden.

Das vierte Kapitel gibt einen Eindruck über die Situation des Russischen im 18. Jh. Das Fehlen eines angemessenen Stils in vielen Textdokumenten des 18. Jh. wird am Beispiel einer Verhaltensknigge für junge Menschen in Gesellschaft deutlich. Dort finden sich erhabene Slawismen neben niederen Schimpfwörtern aus der Umgangssprache.

Im fünften Kapitel befasse ich mich mit den Lehnwörtern, die im 18. Jh. von der russischen Sprache aufgenommen wurden. Die Lehnwörter im Bereich des Heereswesens stammen meist aus dem Deutschen, wohingegen im Bereich der Schifffahrt vor allem niederländische Wörter entlehnt wurden.

Das sechste Kapitel befasst sich mit V. N. Tatiščev, der als einer der ersten russischen Literaten gilt, in dessen Sprache man den Geist der Aufklärung spürt. Tatiščev versucht seine Sprache nicht durch komplizierte Slawismen aufzuwerten, sondern setzt sich als Ziel, so zu schreiben, dass seine Texte einfach und einem großen Teil der Bevölkerung verständlich sind.

Im siebten Kapitel wird kurz auf das Reisetagebuch und die Autobiographie des Fürsten B. I. Kurakin eingegangen. In Kurakins Reisetagebuch sind italienische Wörter in den russischen Text eingestreut, wohingegen seine Autobiographie sehr trocken und sachlich geschrieben ist.

Das achte Kapitel thematisiert das im Jahre 1731 in St. Petersburg erschienene dreisprachige Wörterbuch des Deutschen, Lateinischen und Russischen. Es wird vor allem auf die russischen bzw. kirchenslawischen Entsprechungen im Wörterbuch eingegangen. Darüber hinaus wird thematisiert, welche Fehler den Autoren des Wörterbuchs bei der Wiedergabe

abstrakter Wörter aus dem Deutschen und Lateinischen im Russischen bzw. Kirchenslawischen unterlaufen sind.

Im neunten Kapitel gebe ich nochmals einen kurzen Überblick zur Regierungszeit von Peter I. und beschreibe, auf welche Weise seine Reformen die alte Ordnung im Russischen Reich verdrängten und durch eine neue, an Westeuropa orientierte Ordnung ersetzten. Danach folgt ein kurzer Überblick zur Herrschaft der russischen Monarchen der nachpetrinischen Epoche.

Das zehnte Kapitel handelt von der Literatur in Russland im zweiten Viertel des 18. Jh. Es wird auf den für das zweite Viertel des 18. Jh. grundlegenden Konflikt zwischen den Verfechtern des kulturellen Erbes des Kirchenslawischen und den Vertretern von Humanismus und Aufklärung, die den Klassizismus aus Westeuropa nach Russland importierten, eingegangen. Als Beispiel für einen Literaten, der sich in seiner Jugend gegen das schwerfällige Kirchenslawische wendet, gegen Ende seines Lebens jedoch zu einem Verfechter der kirchenslawischen Traditionen wird, führe ich in diesem Kapitel Vassilij K. Trediakovskij an.

Im elften Kapitel befaße ich mich mit der Grammatik des Russischen von Lomonosov und beschreibe kurz die vier Grammatiken zur russischen Sprache, die vor Lomonosovs Grammatik herausgegeben worden sind. Ein interessanter Aspekt von Lomonosovs Grammatik ist sein Vorschlag eines Temporalsystems für die russische Sprache. Ein weiteres interessantes Detail sind Lomonosovs Überlegungen zu den Komparativformen im Russischen.

Das zwölfte Kapitel geht auf Lomonosovs berühmte Lehre von den drei Stilarten ein. Es wird beschreiben, welche Wörter für den hohen, mittleren und niederen Stil charakteristisch sind und welche literarischen Werke in welchem Stil zu verfassen sind. Ein weiterer Absatz widmet sich den Merkmalen von Lomonosovs persönlichem Stil.

Im dreizehnten Kapitel wird auf Lomonosovs Wortschatz und seinen Beitrag zur Fachsprache eingegangen. Es wird besonderes Augenmerk darauf gelegt, welche der von Lomonosov verwendeten Fachtermini sich bis in das heutige Russische erhalten haben bzw. wie sie sich im Laufe der Zeit änderten. Die letzten zwei Absätze widmen sich dem Prinzip der russischen Dichtung bis Lomonosov und der Umgestaltung des Prinzips der russischen Dichtung durch Lomonosov.

Das vierzehnte Kapitel befasst sich mit der Rolle der Prosodie in der Dichtung und legt dar, wie zum Beispiel deutsche Lyrik ins Kirchenslawische übertragen wurde.

Die folgenden drei Kapiteln gehen auf die Veränderung des Wortschatzes im Russischen im 18. Jh. ein. Es wird unter anderem auf die Neubildungen im Russischen nach dem Modell deutscher und lateinischer Wörter, auf die verschiedene Wiedergabe von Lehnwörtern im Russischen und auf die verschiedenen Aussprachenormen bei Lehnwörtern im Russischen eingegangen. Ein weiterer Punkt ist die Ersetzung von lateinischer Terminologie durch kirchenslawische und griechische.

Im letzten Kapitel widme ich mich den Polonismen im Russischen und beschreibe, nach welchen Kriterien die Polonismen im Russischen in vier Kategorien eingeteilt werden. In den letzten zwei Absätzen gehe ich auf die Betonung der Polonismen im Russischen und auf die lautliche und morphologische Anpassung der Polonismen an die russische Sprache ein.

Peters Herrschaft und die Schaffung eines neuen Alphabets

Die Reformen Peters des Großen

Nachdem Pëtr Alekseevič im Jahre 1689 Alleinherrscher von Russland geworden war, begann er, sein Land von Grund auf zu reformieren. Peter der Große und seine Gefolgsleute unternahmen zahlreiche Reisen nach Mittel- und Westeuropa, auf denen sie sich technisches Wissen aneigneten und ausländische Fachleute für die Arbeit in Russland anwarben. Mit der Hilfe seiner ausländischen Mitarbeiter gelang es Peter, eine moderne Flotte aufzubauen und sich durch einen Sieg über die Schweden eine Vorrangstellung in der Ostsee zu erkämpfen. Als Gegengewicht zur alten russischen Residenzstadt Moskau lies Peter die neue Residenzstadt *Санктъ Питербургъ* errichten.

"Der Ausgang des 17. Jh. und das 1. Drittel des 18. Jh., allgemein als Petrinische Epoche bezeichnet, stellen eine sehr wichtige Phase in der Gischichte Rußlands dar. Die sozialökonomische Entwicklung im 17. Jh. hatte wichtige Voraussetzungen geschaffen, um das wirtschaftliche und kulturelle Zurückbleiben Rußlands hinter der Entwicklung der bedeutenden westeuropäischen Staaten zu überwinden" (Crome et al. 1983, 198).

Bis zu Peter dem Großen war die *Slavjano-greko-latinskaja Akademija* in Zaikonospassk die einzige höhere Schule in Russland. Die Akademija war eine Theologieschule, die sich am Vorbild der *Kyïvo-Mohyljańska Akademija* orientierte. An der Akademija von Zaikonospassk unterrichteten vorwiegend aus der Ukraine stammende Theologen wie Prokopovyč und Prybylovyč. Unter der Herrschaft von Zar Peter wurde die Basis zur Errichtung weiterer Bildungsinstitutionen gelegt. Unter starkem Einfluss der aus Westeuropa zugewanderten Fachleute wurde 1724 die Akademie der Wissenschaften gegründet. Die ersten Akademiemitglieder waren vorwiegend Deutsche und die ersten Studenten waren Bewohner der Ausländerkolonie *нѣмецкая слобода*. An der Akademie der Wissenschaften wurde anfänglich in lateinischer und deutscher Sprache unterrichtet. Später kam das Französische als zusätzliche Unterrichtssprache hinzu.

Nach dem Tode von Peter dem Großen, im Jahre 1755, wurde die Moskauer Universität gegründet, an der bis etwa 1800 auf latein unterrichtet wurde (Isačenko 1983, 529). Ein Großteil der Universitätslehrer stammte aus dem Ausland. Während des 18. Jh. entstanden auch zahlreiche Mädchenschulen *институты благородных девиц*, an denen vorwiegend auf französisch unterrichtet wurde. Dadurch hatten die Mädchenschulen bedeutenden Einfluss auf die Verbreitung des Französischen als Umgangssprache.

Die Umgestaltungen Peters des Großen beschränkten sich nicht nur auf das Heeres- und Bildungswesen, sondern betrafen auch die orthodoxe Kirche. So wurde das Amt des Patriarchen abgeschafft und durch die Heilige Synode, ein Kollektivgremium, ersetzt. Erst nach der Oktoberrevolution wurde das Amt des Patriarchen wiedereingeführt (Isačenko 1983, 530).

Die Schaffung eines neuen Alphabets

Die für den Buchdruck kaum geeignete kirchliche Kyrillica wurde 1710 durch die *гражданский шрифт*, die unter starker persönlicher Mitwirkung des Zaren und unter großem Einfluss des lateinischen und griechischen Alphabets entwickelt wurde, ersetzt. Aus dem griechischen Alphabet wurden die Buchstaben *Г, Д, Л, П, Ф, Х, О* übernommen und aus dem lateinischen Alphabet fanden die Buchstaben *A, B, E, I, K, M, H, O, P, C, T, Y* mit teilweise verändertem Lautwert Eingang in die *гражданский шрифт*.

Beim Verfassen von Schriftstücken in der neu eingeführten Schrift waren im Allgemeinen folgende Dinge zu beachten: Die in der kirchlichen Kyrillica üblichen Akzentzeichen fallen weg. Abkürzungen wie *бгъ* für *богъ* werden nicht verwendet. Die arabischen Ziffern und das Dezimalsystem ersetzen die griechischen Bezeichnungen der Zahlen. Die griechischen Buchstaben *ω*, *ψ*, *ξ* werden durch *о*, *пс* und *кс* wiedergegeben. Die Zeichen für die Buchstabenverbindungen *оу* und *отъ* fallen weg. Die Laute [f], [i] und [z] können jeweils durch die zwei Buchstaben *θ* und *φ*, *i* und *u*, *s* und *з* ausgedrückt werden.

Es gab keine Regeln dafür, welcher der beiden Buchstaben wann zu verwenden ist. Für [f] verwendete Peter meist den Buchstaben *θ* und schrieb *аѳицерь*, *ѳендрихъ*. Den Buchstaben *i* gebrauchte der Monarch meist nur im Anlaut *и*, *из-*, *ис-* und in der Konjunktion *i*. Für [z] schreibt Peter immer *з*.

Ein Grund für die Schaffung der *гражданский шрифт* ist wahrscheinlich das Anliegen Peters, die gedruckten Texte mögen seinen Untertanen leicht verständlich sein. Bei Vinogradov wird ein Zitat Peters des Großen angeführt, welches besagt, dass Texte "*не высокими словами, а простым русским языком*" (Isačenko 1983, 532) zu verfassen sind. Seinem Hofübersetzer Fëdor Polikarpov riet Peter davon ab, hochgestochene slawische Wörter zu gebrauchen.

Peters Hofgelehrte Fëdor Polikarpov-Orlov und Feofan Prokopovič

Fëdor Polikarpov-Orlov

Peters Hofgelehrter Fëdor Polikarpov-Orlov leitete lange Zeit die staatliche Druckerei und war Herausgeber eines dreisprachigen Lexikons. Im Vorwort zum *Леѳиконъ треязычнѳи* wird deutlich, dass Polikarpov das Kirchenslawische nicht fehlerlos beherrschte. Der Gelehrte wechselt unter anderem zwischen *языки* und *языцы*, er schreibt für den Genitiv Pl. *языковъ* statt *языкъ* und für den Lokativ Pl. *временахъ*, *писменахъ* statt *временехъ*, *писменехъ*. Außerdem verwendet Polikarpov Polonismen wie die Wortverbindung *на прикладъ* - zum *Beispiel*, die auf das polnische Wort *przykład* zurückgeht.

Eine Besonderheit an Polikarpovs dreisprachigem Lexikon ist die Schaffung von komplizierten Neologismen, die keinen Eingang in die russische Sprache fanden. Als Beispiel seien hier die Wortpaare *гранесловіе* - *versificatio*, *достаточество* - *facultas*, *прѳитивоглашеніе* - *resonantia* angeführt. Die meisten Neologismen leiteten sich, so wie die hier angeführten Beispiele, von lateinischen und nicht von griechischen Wörtern ab, was darauf hinweist, dass man dem Kirchenslawischen jene Funktion übertragen wollte, die dem Lateinischen im Westen zukam (Isačenko 1983, 533).

Feofan Prokopovič

Neben Fëdor Polikarpov-Orlov war Feofan Prokopovič ein weiterer Gelehrter, der in direktem Kontakt zu Peter dem Großen stand. Der aus der Ukraine stammende Prokopovič studierte an der geistlichen Akademie von Kiew. Die zentrale Aufgabe des Gelehrten war die Redaktion von Gesetzestexten, welche die Kirche betrafen.

Prokopovič schrieb seine Texte in einem Kirchenslawisch, das von zahlreichen Elementen der lebendigen russischen Sprache durchsetzt war. In der Orthographie gebrauchte Prokopovič beim Genitiv Sg. sowohl die kirchenslawischen Formen *-аго*, *-яго*, sowie auch die russischen Formen *-ово*, *-ево*. Dazu ist anzumerken, dass der Gebrauch unterschiedlicher Formen für den

Genitiv bereits im 18. Jh. auf eine lange Tradition zurückblickt. Kolesov führt ein Textdokument aus dem 17. Jh. an, in dem beim Genitiv Plural Formen wie *рублевъ - рублей, друговъ - друзей* verwendet werden (Kolesov 2005, 271).

Zum Ausdruck der Vergangenheit verwendet Prokopovič meist die Form auf -л: *въздиль, приишоль*. Aoristformen wie *укрени, приведе* verwendet er selten. Das Kirchenslawisch von Prokopovič enthält auch zahlreiche Polonismen, was nach Isačenko darauf hindeutet, dass sich Prokopovič an dem in Polen und der Ukraine entwickelten Stil des Kirchenslawischen orientierte. Beim Vokativ schreibt der Gelehrte beispielsweise *Монархо!* statt der kirchenslawischen Form *Монарше!*. Die Form *Монархо!* geht auf das polnische Wort *monarcha* zurück, wohingegen sich *Монарше!* vom kirchenslawischen Wort *монархъ* ableitet.

Eine weitere Besonderheit in Prokopovičs Texten sind umgangssprachliche Wendungen wie *чтож тутъ скажемъ?* - *Was soll man da sagen?* und entlehnte Phraseologismen wie *слово в слово* - *Wort für Wort* (Isačenko 1983, 535).

Zu den Verstößen gegen die Normen des traditionellen Kirchenslawischen, zur Verwendung von Polonismen, umgangssprachlichen Wendungen und entlehnten Phraseologismen passt auch der von Prokopovič verwendete bunte Wortschatz. Er kennzeichnet sich dadurch, dass typisch ostslawische Wörter wie *берегъ, сторона, города* neben archaischen kirchenslawischen Ausdrücken wie *супостать* - *Feind, предвозвѣстити* - *vorankündigen* stehen. Außerdem verwendet Prokopovič aus westeuropäischen Sprachen entlehnte Wörter wie *армея, баталія, конфузія* in archaischen kirchenslawischen Formulierungen.

Zu den Stilelementen, die in Prokopovičs Syntax häufig verwendet werden, gehört zum Beispiel die Inversion. Der Ausdruck *умноженіе славы и державы твоея* wird bei Prokopovič zu *славы и державы твоея умноженіе*. Durch den Versub des Nomens *умноженіе* - *Vermehrung* von der ersten auf die letzte Stelle der Wortverbindung hebt Prokopovič die Objekte *слава* - *Ruhm* und *держава* - *Macht*, auf welche sich das Nomen bezieht, hervor. In der ersten Konstruktion ist die Aufmerksamkeit des Lesers auf das Wort *Vermehrung* gelenkt, wohingegen in der zweiten Konstruktion die Wörter *Ruhm* und *Macht* im Vordergrund stehen. Im obigen Fall wird die Inversion dazu verwendet, die Person Peters des Großen und seine Taten zu verherrlichen. Nach Isačenko versuchte Prokopovič in vielen seiner Schriften Peter dem Großen zu schmeicheln, *"um sich eine glänzende Karriere zu sichern"* (Isačenko 1983, 534).

Einige Reste der Inversionsregel erkennt man auch in der heutigen russischen Sprache: ein *"seidenes Halstuch mit Tüpfchen"* kann *"шёлковый в крапинку галстук"* heißen und ein Mahagonischreibtisch kann durch die Wortverbindung *"большой красного дерева письменный стол"* umschrieben werden. In diesen Wortverbindungen sieht man deutlich, dass das Substantiv, auf das sich die Objekte beziehen, an letzter Stelle steht (Isačenko 1983, 536).

Eine syntaktische Besonderheit in der Sprache von Prokopovič, die auf deutschen und lateinischen Einfluss zurückgeht, ist die Stellung eines konjugierten Verbs hinter ein Verb im Infinitiv. Im Satz *"Как же они весело глядѣти могли"* haben wir eine Übersetzung der lateinischen Wendung *"spectare potuerunt"* (Isačenko 1983, 537). Durch diese an das Lateinische angelehnte Wendung könnte Prokopovič betonen, dass hier nicht die Tatsache im Vordergrund steht, dass die mit dem Subjekt *они* bezeichnete Menge etwas kann, sondern dass uns vielmehr die konkrete Handlung, zu welcher die bezeichnete Menge fähig ist, interessiert. Auch die lateinische Wendung *"benedicere dignavit"*, die bei Prokopovič mit *"благословити изволилъ"* wiedergegeben wird, könnte hervorheben, dass nicht die Tatsache, dass jemand etwas erlaubte, vordergründig ist, sondern dass wir unser Augenmerk auf die konkrete Sache, die erlaubt worden ist, legen sollen.

Ein weiteres Merkmal der Syntax von Prokopovič ist die Verwendung von Konstruktionen mit dem *accusativus cum infinitivo* nach bestimmten Verben: "*Пуффендорфъ судить королевство Шведское беспечное быти*". Durch diese Konstruktion könnte Prokopovič vermeiden haben wollen, dass man die Einschätzung über das schwedische Königreich, welche von Puffendorf getroffen wird, in einem Nebensatz beschreibt. Durch die Verwendung des *accusativus cum infinitivo* schafft es Puffendorf, die Aussage zweier Sätze in einem einzigen relativ kurzen Satz wiederzugeben. Es wird ausgedrückt, dass Puffendorf eine Feststellung getroffen hat und es wird beschrieben, worin diese Feststellung besteht.

Neben den Konstruktionen mit *accusativus cum infinitivo* finden wir bei Prokopovič Genitive des Ausrufs: "*О врага нечаяннаго!*" - "*oh, unerwarteter Feind!*" oder "*О недостоинныхъ и бѣдныхъ насъ!*" - "*oh, wir Unwürdigen und Elenden!*". Nach Isačenko sind die Genitive des Ausrufs bei Prokopovič deswegen eine Besonderheit, da sie in alten Texten nur sehr selten vorkommen (Isačenko 1983, 537). Bei "*О врага нечаяннаго!*" sollen durch den Genitiv möglicherweise das Erstaunen und der Schrecken, die das plötzliche Auftauchen des Feindes, auf den man unvorbereitet trifft, auslöst, hervorgehoben werden. Bei "*О недостоинныхъ и бѣдныхъ насъ!*" (Isačenko 1983, 538) sollte sicherlich das große Maß an Unwürdigkeit und Elend, dass sich die Sprecher selbst zuschreiben, unterstrichen werden. Anhand der von Isačenko vorgelegten Beispiele verstehe ich den Genitiv des Ausrufs als Stilmittel, mit dem die Intensität schwerer und starker Emotionen wie Schrecken, Bedauern und Trauer ausgedrückt werden kann.

Das Kirchenslawische als Sprache der Wissenschaft

Das Kirchenslawische in wissenschaftlichen Texten

Die Verwendung des Kirchenslawischen in wissenschaftlichen Texten hat eine lange Tradition, da wir bereits im *Izbornik* von 1073 einige Stellen finden, die sich mit Naturgeschichte oder Philologie befassen.

Das Traktat *О образѣхъ* von Georgios Choroiboskos ist ein Beispiel für ein Werk, in dem wir beobachten können, wie gut griechische philologische Fachausdrücke im Kirchenslawischen wiedergegeben werden können. Der Grund hierfür liegt nach Isačenko darin, dass sich die Begriffe aus dem Gebiet der Stilkunde kaum von Begriffen aus dem Bereich der Theologie unterscheiden und letztendlich wurde das Kirchenslawische ja genau dafür geschaffen, die griechischen Texte über die theologischen Inhalte des Christentums in einer slawischen Schriftsprache wiederzugeben. Das griechische Wort *Allegorie* wird im Slawischen mit *инословие* wiedergegeben. Für das griechische Wort *Metapher* haben wir den slawischen Begriff *прѣводъ*. Dem griechischen Wort *Synekdoche* entspricht das slawische Wort *съняtie* und der griechische Begriff *Parabel* wird im Slawischen durch *притѣча* ausgedrückt. Das Wort *притѣча* ist die einzige slawische Übersetzung eines griechischen Begriffes aus dem Gebiet der Theologie bzw. Philologie, welche bereits im *Izbornik* belegt ist und sich bis in die heutige russische Sprache erhalten hat (Isačenko 1983, 539).

Anders als auf dem Gebiet der Stilkunde und Theologie ist der Versuch, das Kirchenslawische als Sprache der exakten Wissenschaften einzuführen, gescheitert. Zu Beginn des 18. Jh. versuchte man Elementarlehrbücher der Mathematik in das Kirchenslawische zu übersetzen, was häufig darin resultierte, dass der Text entweder zahlreiche komplizierte Neologismen oder eine Vielzahl lateinischer Fachausdrücke enthielt.

Beides mündet nach Isačenko in *"stilistischer Monstrosität"* (Isačenko 1983, 540). Im Jahre 1703 versuchte A. Magnickij, ein Gelehrter an der *Математико-навигационная школа* in Moskau, ein Arithmetik-Lehrbuch ins Kirchenslawische zu übersetzen. In der Übersetzung von A. Magnickij wird der Begriff Quadrat mit der überaus komplizierten Wendung *"равномѣрночетверобочная фигура"* wiedergegeben. Die Umschreibung des Begriffes Quadrat im Kirchenslawischen besteht darin, dass die zwei Eigenschaften, durch welche ein Quadrat definiert wird, angeführt werden. Das Quadrat ist eine Figur, die *"gleich lange Seiten und vier rechtwinkelige Ecken"* hat.

Isačenko geht davon aus, dass das Kirchenslawische, das neben Latein und Deutsch im Unterricht verwendet wurde, bereits sehr stark säkularisiert war (Isačenko 1983, 540). In den kirchenslawischen Texten von Magnickij finden wir Formen wie *яковья* oder *познавается*, welche auf einen polnisch-ukrainischen Einfluss zurückgehen. Nach Isačenko deutet dieses Eindringen von Elementen aus der gesprochenen Volkssprache in das Kirchenslawische darauf hin, dass sich der Wirkungsbereich des Kirchenslawischen zu Beginn des 18. Jh. bedeutend ausgeweitet hat. Kirchenslawisch war nicht mehr ausschließlich die Sprache der geistlichen Liturgie, sondern geht auch mehr und mehr in weltliche Bereiche wie die Bildung ein.

Die Sprachsituation des Russischen im 18. Jh.

Der Sprachzustand des Russischen im 18. Jh. am Beispiel einer Knigge

Ein interessantes Dokument zum Zustand der russischen Sprache zu Beginn des 18. Jh. ist das Buch *"Юности честное зерцало или показание къ житейскому обхождению"*, welches auf Befehl von Peter dem Großen herausgegeben wurde. Im Buch werden Verhaltensregeln für junge Menschen bei Tisch und in Gesellschaft beschrieben. In der Verhaltensknigge stehen erhabene Slawismen neben ausgesprochen vulgären Ausdrücken. Unter den Slawismen finden wir Wendungen wie zum Beispiel *"како младый отрок"* - *"wie ein junger Mann"*, *"бѣгаи пиянства"* - *"fliehe die Trunksucht"*, *"руки твои да не лежатъ"* - *"deine Hände mögen nicht liegen"*. Kirchenslawische Imperative wie *niu - trink*, *яждь - iss* kommen ebenfalls vor. Als Beispiel für einen Ausdruck aus der Vulgärsprache ziehen wir die Wendung *"не жри как свиня"* - *"fress nicht wie ein Schwein!"* heran. Die Vermischung von kirchenslawischen Ausdrücken und Wörtern der Vulgärsprache in der Verhaltensknigge geht soweit, dass wir manchmal in ein und demselben Satz sowohl Slawismen als auch Elemente der Vulgärsprache finden: *"не сопи егда яси"* - *"schnauf nicht, wenn du issest"*. Im Hinblick auf diese Vermischung von Slawismen und vulgärsprachlichen Ausdrücken spricht Vinogradov von *"stilistischer Buntheit"*. Diesem Argument hält Isačenko entgegen, dass man angesichts des Unvermögens *"Elemente völlig verschiedener Sprachen und damit auch heterogener Stilebenen auseinanderzuhalten"* nicht von stilistischer Buntheit sprechen kann, sondern das *"absolute Fehlen irgendeines Stils"* betonen muss (Isačenko 1983, 543). Nach Isačenko kam der Ästhetik bei der Abfassung weltlicher Texte im Russland des frühen 18. Jh. kaum Bedeutung zu. Er meint, dass man sich froh schätzen konnte, wenn man in der Lage war, den Sinn eines Satzes einigmaßen verständlich zu formulieren.

Lehnwörter in der russischen Sprache

Lehnwörter in der russischen Alltagssprache

Unter den Lehnwörtern, die während des 18. Jh. in die russische Sprache gelangten, gingen vor allem jene, welche das von Peter dem Großen reformierte Verwaltungswesen betrafen, sehr schnell in den allgemeinen Sprachgebrauch über. Der Grund hierfür liegt darin, dass das Verwaltungswesen das alltägliche Leben eines großen Teils der Bevölkerung betraf. Peter der Große teilte sein Reich, er nannte es *Российская Империя*, in *губернии* ein. An der Spitze jeder dieser Verwaltungseinheiten stand ein *губернатор*. Diese Bezeichnung geht auf das polnische Wort *gubernator* zurück. Dem *губернатор* waren *адъютанты* unterstellt. Es wurden *коллегии*, die den heutigen Ministerien entsprechen, ein *сенат* und die *табель о рангах* eingeführt. Es wurden eine *юстиция* und *администрация* eingeführt, die mit ihren *ассессоры*, *формуляры*, *нотариусы*, *архивы* und *штрафы* das Leben vieler Russen beeinflussten (Isačenko 1983, 545).

Lehnwörter aus dem Deutschen am Beispiel des Heereswesens

Da Peter der Große die Armee unter starker Mithilfe deutscher Offiziere umstrukturierte, wurden im Bereich der Militärterminologie vor allem Lehnwörter aus dem Deutschen übernommen: *ефрейтор* - *Gefreiter*, *заунтвахта* - *Hauptwache*, *унтер-офицер*, *обер-офицер*, *лагерь*, *лозунг*. Die Lehnwörter, welche am Anfang des 18. Jh. in die russische Sprache Eingang fanden, waren einigen Russen als Fremdwörter schon vorher bekannt gewesen, doch unter Peter dem Großen wurden mit diesen Wörtern erstmalig russische Ämter, Einrichtungen und Gegebenheiten bezeichnet (Isačenko 1983, 546).

Lehnwörter aus dem Niederländischen am Beispiel der Seefahrt

Lehnwörter aus dem Niederländischen wurden vor allem im Bereich der Schifffahrt in die russische Sprache aufgenommen. Dies rührt daher, dass sich Peter und seine Mitarbeiter ihr technisches Wissen über den Schiffbau vor allem in den Niederlanden angeeignet haben. Viele niederländische Lehnwörter findet man im *Морской устав* von 1720. Als Beispiele für niederländische Lehnwörter aus der Schifffahrtsterminologie bringt Isačenko *гáвань* < *ndl. haven* - *Hafen*, *кокъ* < *ndl. kok* - *Schiffskoch*, *руль* < *ndl. roer* - *Steuerruder*, *штурмъ* < *ndl. storm* - *Sturm*, *штурманъ* < *ndl. stuurman* - *Steuermann*. Bei der Übernahme von *roer* in das Russische kam es zu einer Liquidadissimilation, im Zuge derer der Laut *r'* durch *l'* ersetzt wurde, d. h. **rur' → rul'* (Isačenko 1983, 546).

V. N. Tatiščev und der Geist der Aufklärung

V. N. Tatiščev

Wenden wir uns nun von den Lehnwörtern der russischen Sprache wieder einem Schriftsteller des 18. Jh. zu. V. N. Tatiščev zeichnet sich nach Isačenko durch seine *"umfassende Bildung, seinen unabhängigen Geist und seine europäisch-fortschrittlichen Ideen"* (Isačenko 1983, 551) aus. Tatiščev versuchte in seinen Texten die kirchenslawischen Archaismen durch russische Entsprechungen zu ersetzen, um das Russische als Fachsprache zu etablieren. Isačenko schreibt, dass Tatiščev *"weder ein bombastischer Archaist, noch ein Spracherneuerer um jeden Preis"* (Isačenko 1983, 551) ist. In seinem Werk *"Разговоръ о*

пользѣ наукъ и училищѣ" widmet sich Tatiščev der Bildung und der Frage, wie man den Menschen zu einem eigenständig denkenden Staatsbürger erzieht. Die Beschäftigung mit der Frage der Bildung und der Entwicklung des Menschen zu einem mündigen Individuum stellt zentrales Gedankengut der europäischen Aufklärung dar. Auch in Tatiščevs Aussagen darüber, wie Sprache zu verwenden sei, erkennt man den Geist der Aufklärung: *"Нужно законы такимъ рѣченіемъ писать, которымъ большая часть общенародія говоритъ и суще самымъ просторѣчимъ"* (Isačenko 1983, 552). Aus dem obigen Zitat erkennt man, dass es Tatiščev nicht darum geht, einzelne Vertreter der Bildungsschicht durch Wortgewandtheit und einen hochgestochenen Stil zu beeindrucken, sondern die Dinge so zu formulieren, dass sie möglichst allen Menschen verständlich sind. Tatiščev will in jener Sprache schreiben, die *"von einem großen Teil des gewöhnlichen Volkes"* gesprochen wird und setzt sich zum Ziel, seine Texte in der *"ungekünstelten russischen Sprache"* (Isačenko 1983, 552) zu verfassen.

Neben Werken zur Bildung, Geschichte, Geographie und Ethnographie in Russland hat Tatiščev auch ein *"Handschriftliches Lexikon"* mit über 50000 Stichwörtern herausgegeben. Tatiščevs Streben nach Einfachheit des sprachlichen Ausdrucks wird im Lexikon auch an Veränderungen der traditionellen kirchenslawischen Orthographie sichtbar. Den Buchstaben *щ*, welcher als Assimilationsprodukt der Laute [s+šč] zu deuten ist, erkennt Tatiščev als redundantes kirchenslawisches Graphem und so schreibt der Autor in allen Wörtern außer seinem Familiennamen *сч* statt *щ*: *счавель (щавель) - Sauerampfer, счебень (щепень) - Schotter, счука (щучка) - Hecht*. Den kirchenslawischen Buchstaben *ѣ* ersetzt Tatiščev bis auf wenige Ausnahmen durch *e*, was darauf hindeutet, dass *e* und *ѣ* für Tatiščev ein und denselben Laut bezeichnen und dass daher die Verwendung von *ѣ* als redundanter kirchenslawischer Archaismus zu werten ist (Isačenko 1983, 553).

Nicht nur in der Orthographie sondern auch in den Hinweisen auf kirchenslawisch-russische Synonyme wird deutlich, dass Tatiščevs Lexikon auf das Russische ausgerichtet ist. Den kirchenslawischen Stichwörtern fügt Tatiščev die russischen Entsprechungen hinzu, welche der Autor mit *p.* für *русское* kennzeichnet: *алчба - p. голод, асче - p. буде, брада - p. борода, глава - p. голова*. Im Lexikon finden wir auch einige Wortpaare in der anderen Richtung, d. h. russische Stichwörter, denen die kirchenslawischen Äquivalente beigelegt werden: *голос - сл. глас, мороз - сл. мраз, мокрота - сл. влажностъ, молоко - сл. млеко*. Der eindeutige Vorzug des Russischen gegenüber dem Kirchenslawischen im Lexikon von Tatiščev wird vor allem bei jenen russischen Stichwörtern, bei denen die kirchenslawische Entsprechung weggelassen wurde, deutlich. Beim russischen Stichwort *голодему - hungern* fehlt das kirchenslawische Äquivalent *алкати*, bei *дрожати - beben, zittern* fehlt das kirchenslawische *трепетати*, bei *волочити - schleppen* fehlt das kirchenslawische *влачити*.

Unter den Einträgen, bei denen volkssprachliche Wörter wiedergegeben werden, finden wir zum Beispiel *враки - Geflunker, выкинути - eine Fehlgeburt haben, бреми - rasieren, подонки - Satz, подпруга - Satteltgurt und подсвешникъ - Kerzenleuchter*. Die erste Person Präsens zu *бреми* ist *брою*. Diese Form hat sich nach Isačenko bis in die heutige russische Volkssprache erhalten.

Einige Eintragungen aus Tatiščevs Lexikon sind nach Isačenko heute zumindest in der Literatur völlig unbekannt: *ежа - Speise, настъ - Falle, отходъ, заходъ - Abort, ось - "schau!"*. Das Wort *ось* lebt im Wort *авось - vielleicht* weiter. Die Wörter *настъ* in der Bedeutung für Falle und *заходъ* in der Bedeutung für Abort erkennen wir heute in den tschechischen Wörtern *past - Falle* und *záchod - Abort* wieder (Isačenko 1983, 554).

Die Texte von Fürst B. I. Kurakin

Das Reisetagebuch und die Autobiographie des Fürsten B. I. Kurakin

Wenn wir uns mit der Geschichte der russischen Sprache im 18. Jh. beschäftigen, sollten wir auch auf ein Zitat aus dem Reisetagebuch von Peters Schwager Fürst B. I. Kurakin eingehen. Das Zitat entstammt einem Text, in dem Kurakin über seine Affäre in Venedig berichtet: *"И разстался съ великою плачью и печалью, ажъ до сихъ поръ изъ сердца моего томъ amor не можетъ выдти и, чаю, не выдетъ"*. Nach Isačenko ist davon auszugehen, dass Kurakin das russische Wort *любовь* zwar kannte, in diesem Text jedoch *amor* schreibt, um durch einen vom Italienischen angehauchten Text seine Stimmung in Venedig im Gedächtnis zu behalten.

Isačenko zufolge sind solche *"von Lokalkolorit geprägte Stellen"* für Kurakin untypisch. Er weist darauf hin, dass Kurakin in seiner *"Geschichte des Zaren Peter Alekseevič"* und in seiner Autobiographie *"trocken und sachlich"* schreibt. Ein möglicher Grund für Kurakins trockenem Stil in der Autobiographie könnte sein, dass er sich dagegen sträubt, *"себѣ придать славу"*. In jenem Abschnitt aus der Autobiographie, in dem über die Belagerung der Stadt Azov berichtet wird, findet man zahlreiche relative Anknüpfungen mit *который*, welche der Kanzleisprache entnommen sind: *"И на выручку того посланы были полки отъ генерала Гордона стрѣльцкіе, въ томъ же числѣ и нашего Семеновскаго половину полка, въ которыхъ ротахъ и я съ знаменемъ бѣлымъ былъ"* (Isačenko 1983, 555).

Zu den Relativsätzen mit *который* schreibt Gerta Hüttl-Worth, dass sie sich in jener Zeit verbreiteten, *"als allmählich die neuere russische Literatursprache entstand, und zwar zweifellos unter Mitwirkung von fremdsprachlichen Modellen"* (Hüttl-Folter 1996, 47).

Ein dreisprachiges Lexikon im 18. Jh.

Ein dreisprachiges Lexikon des Deutschen, Lateinischen und Russischen

Im Jahre 1731 erschien in der Akademie der Wissenschaften von St. Petersburg das *"Deutsch-Lateinisch- und Rußische Lexikon"*, welches nach dem Vorbild des Deutsch-Lateinischen Wörterbuchs von Weißmann geschaffen wurde. Eines der Hauptziele der Verfasser des Wörterbuchs war es, *"eine starcke Menge von Rußischen Wörtern und Redens-Arten zusammenzubringen"*. Die Verfasser des Wörterbuchs beherrschten die deutsche Sprache nicht bis zur Vollkommenheit, was sich unter anderem auch darin äußert, dass die Autoren vor allem den lateinischen Teil des Wörterbuchs ausarbeiteten. Der Fokus auf den lateinischen Teil des Lexikons äußert sich auch darin, dass viele deutsche Redewendungen und Wörter falsch interpretiert wurden. Bei zahlreichen Einträgen zu deutschen Redensarten wurden die deutschen Wendungen nicht direkt ins Russische übertragen, sondern oft nur deren sehr ungenaue lateinische Entsprechungen. Bei der Übersetzung russischer und deutscher Ausdrücke, sind sich die Autoren des Lexikons zweifelweise unsicher, ob sie die

russische oder kirchenslawische Entsprechung anführen sollen. Letztendlich werden bei vielen Wendungen sowohl die russische als auch die kirchenslawische Entsprechung angeführt. Dieses "Fehlen von Kriterien für die Wahl der einen oder der anderen Variante" sieht Isačenko als eine "immer noch manifeste Nachwirkung der traditionellen Diglossie" (Isačenko 1983, 556).

Hinsichtlich der Diglossie im 18. Jh. ist jedoch auch das Argument von Kretschmer in Betracht zu ziehen, dass "der Prozeß des Übergangs von einer Diglossie- in eine Bilingualismussituation" bereits "im 17. Jh vollzogen wird, als über ukrainisch-weißrussische bzw. über polnische Vermittlung das westeuropäische Bildungs- und Schriftsprachenmodell nach Rußland kommt" (Kretschmer 1994, 182).

Die Anführung von sowohl einer russischen als auch kirchenslawischen Entsprechung finden wir bei den folgenden Einträgen: *Auge, oculus* - *глазь (russ.), око; Haupt, caput* - *глава, голова (russ.); Stadt, urbs* - *городъ (russ.), градъ*. Auffallend ist, dass Übersetzungen von Wortverbindungen mit dem Wort Stadt in kirchenslawischer Form wiedergegeben werden: *Stadt-Richter* - *градскии судія*, *Stadt-Schreiber* - *градскии писарь*, *Stadt-Mauer* - *градская ограда*.

Es gibt auch einige Einträge, zu denen nur eine kirchenslawische Entsprechung existiert: *Bub, puer* - *отроча, отрокъ* (das hier fehlende russische Wort ist *мальчикъ*); *Dencken, cogitare* - *мыслити, размышляти* (es fehlt *думать*); *Gut...добрыи, благиу* (es fehlt *хорошии*).

Bei einigen Eintragungen scheint es weder kirchenslawische noch russische adäquate Entsprechungen zu geben, so dass die Autoren des Wörterbuchs die entsprechenden deutschen und lateinischen Ausdrücke mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Sprachmaterial umschreiben müssen. Das deutsche Wort Braun wird durch die Ausdrücke *темноцвѣтными, причерными, каріи* beschrieben. Die Farbe Braun wird also anhand ihrer Eigenschaften erklärt. Es handelt sich um eine dunkle Farbe, die in gewissen Tönen der bekannten Farbe schwarz sehr nahe kommt. Das Wort *каріи* in der Bedeutung braun finden wir nach Isačenko heute nur noch in den Wortverbindungen *каріе глаза* und *карій жеребец*. Zum deutschen Eintrag Diät wird die deutsche Formulierung „gute Diät fürschieben“ hinzugefügt. Diese Wendung wird im Russischen durch „опредѣлиту кому какъ свое здравіе направити, хранити“ wiedergegeben. Der Ausdruck „gute Diät fürschieben“ wird also erklärt, indem beschrieben wird, worin der Sinn des Vorschreibens einer Diät liegt. Die Handlung „gute Diät fürschieben“ besteht darin, dass man jemandem erklärt, wie er seine Gesundheit wiederherstellen bzw. erhalten kann.

Bei der Wiedergabe abstrakter Lexik im Russischen bzw. Kirchenslawischen sind den Bearbeitern des Wörterbuchs zahlreiche Fehler unterlaufen. Die Ausdrücke *Gefahr - periculum, discrimen* werden mit *бѣда, бѣдствіе, напасть* übersetzt. Das Wort Gefahr bezeichnet im Allgemeinen die Möglichkeit des Eintritts eines unerwünschten Ereignisses, das Wort *бѣда* steht im Russischen aber für Unglück, Missgeschick, also für das bereits erfolgte Eintreten eines unerwünschten Ereignisses. Das Wort *напасть* steht im Russischen für Angriff, Überfall und bezeichnet somit eine Handlung, die zum Eintritt eines unerwünschten Ereignisses führen kann, nicht aber die Möglichkeit, dass ein unerwünschtes Ereignis eintreten könnte.

Von morphologischer Seite ist im dreisprachigen Lexikon auffallend, dass fast alle Infinitivformen gemäß der kirchenslawischen Tradition auf *-ти* oder *-ци* enden. Russische Formen wie *говорить, беречь, стеречь* kommen nur vereinzelt vor. Bei den Adjektiven weisen alle Einträge die ksl. Endungen *-ыи* oder *-иу* auf, auch jene Wörter, die im Russischen auf einem betonten *-ой* enden: *кривыи (кривой), тупыи (тупой), плохиу (плохой), худыи (худой), слѣпыи (слѣпой)*.

Im dreisprachigen Lexikon sieht man auch, wie sich das Hilfsverb *имѣти* auszubreiten beginnt. Im Lexikon finden wir das Hilfsverb meist im Zusammenhang mit abstrakten Begriffen: *жажду имѣти*, *имѣти охоту*, *имѣти щастіе*, *ненависть имѣти*, *желаніе имѣти*. In den obigen Wortverbindungen mit *имѣти* wird das Hilfsverb in Verbindung mit relativ abstrakten Begriffen verwendet. Es werden Bedürfnisse des Körpers *жажду имѣти*, Regungen des Gemüts *ненависть имѣти*, *желаніе имѣти* und Lebenssituationen *имѣти щастіе* beschrieben. Die Wendung *тонки ноги имѣти* aus dem Lexikon wäre ein Beispiel für eine Wortverbindung, in der *имѣти* in Verbindung mit einem Begriff, der einen konkreten Gegenstand bezeichnet, vorkommt.

Nach der Meinung von Isačenko erkennen wir bei der Analyse des dreisprachigen Lexikons, dass um 1730 noch keine genormte russische Sprache, die man als Literatursprache hätte bezeichnen können, existierte (Isačenko 1983, 558). Als Beleg für diese These bezieht sich Isačenko auf die Unsicherheit in der Wortwahl, das chaotische Nebeneinander kirchenslawischer und russischer Formen und das Fehlen eines abstrakten Wortschatzes im Lexikon.

Die politische Situation im 18. Jh.

Die Herrschaft Peters des Großen

Unter Peter dem Großen wurden unter anderem das Heereswesen, die Verwaltung und die industrielle Produktion reformiert. Gleichzeitig kam es zu einer radikalen Umschwung im geistigen Leben einiger Vertreter der russischen Oberschicht. Das Amt des Patriarchen war verschwunden, die Macht der Kirche war geschwächt, viele Adelige begannen sich zu rasieren und tauschten die altrussischen Adeligengewänder gegen westeuropäische Kleidung. Der alte Moskowitergeist wich unter Peters Reformen immer stärker dem westeuropäischen Denken von Fortschritt und Technisierung, der alten Residenzstadt Moskau wurde das auf dem Reisbrett entstandene St. Petersburg entgegengestellt. Die alte Ordnung der vorpetrinischen Zeit war zerfallen und Russland näherte sich immer stärker Westeuropa an. Doch nicht alle Vertreter der Oberschicht nahmen Peters materielle und geistige Reformen sofort an und so dauerte es nach Isačenko noch ein ganzes Jahrhundert, bis der Großteil der russischen Oberschicht zu kultivierten Europäern geworden war und damit die moderne Entwicklung über Aufklärung bis hin zur industriellen Revolution und zum Marxismus ermöglichte (Isačenko 1983, 562).

Die Herrscher der nachpetrinischen Epoche

Im Gegensatz zu Peter dem Großen, der durch seine zahlreichen Reformen viele Lehnwörter in die russische Sprache einführte, hatten Peters Nachfolger auf dem russischen Thron gemäß Isačenko eher geringen Einfluss auf die Sprache. Nach Peters Tod im Jahre 1725 ging bis 1727 die Herrschaft an Peters zweite Frau Katharina I.

Nach 1727 hatte der Adel die Möglichkeit Einfluss darauf zu nehmen, wer der Nachfolger von Katharina I. wird. Im Interesse des Adels stand es, einen Kandidaten zu wählen, der die Privilegien des Adels nicht antasten würde. So wurde Pëtr Alekseevič (Peter II.), ein Enkel von Peter I., auf den Thron gehoben.

Nachdem Peter II. drei Jahre lang regiert hatte, folgte ihm 1730 Anna Ioanovna, die Tochter von Peters Bruder Ivan, für zehn Jahre auf den russischen Thron. Anna Ioanovna war lange

Zeit mit Johann von Bühren liiert, wodurch es am russischen Hofe zu einer starken Orientierung am deutschen Adel kam.

1741 wurde nach einem kurzen Interregnum Elisabeth, die jüngste Tochter von Peter I., russische Zarin. Unter Elisabeth gewann Russland einen Krieg gegen die Schweden (1741-43) und annektierte einen Teil von Finnland. Darüber hinaus beteiligte sich Russland erfolgreich am Siebenjährigen Krieg gegen Preußen (1756-63).

Nachdem Elisabeth einundzwanzig Jahre über Russland geherrscht hatte, wurde Peter III. im Jahre 1762 zu ihrem Nachfolger. Peter III. schloss Frieden mit Friedrich von Preußen. Nachdem Peter III. von Verschwörern ermordet worden war, bestieg seine deutschstämmige Gattin Katharina II. den russischen Thron (Isačenko 1983, 562).

Berühmte Literaten im zweiten Viertel des 18. Jh.

Zwei Strömungen in der Literatur im zweiten Viertel des 18. Jh.

Bei dem Versuch, im zweiten Viertel des 18. Jh. eine eigenständige Literatur *"im Geiste der Aufklärung, des Humansimus"* zu schaffen, traten Isačenko zufolge zwei entgegengesetzte Ansichten zu tage. Die Vertreter der einen Richtung hatten zum Ziel, eine einfache russische Sprache, die sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht entwickelt hatte, in die Literatur einzuführen, währenddessen die Vertreter der anderen Richtung für den Erhalt des kulturellen Erbes der kirchenslawischen Traditionen eintraten. Es handelt sich also in gewisser Weise um einen Konflikt zwischen Altem und Neuem, in dem jedoch beide Parteien das gemeinsame Ziel haben, das Gedankengut der Aufklärung und des Humanismus in die russische Kultur einzuführen (Isačenko 1983, 564).

Antioch D. Kantimir

Einer der Literaten, die im zweiten Viertel des 18. Jh. wirkten, war Antioch D. Kantimir. Antiochs Familie stammte aus Moldawien und war nach Russland emigriert. Zuerst studierte Antioch an der *Slavjano-greko-latinsakaja Akademija*, im Jahre 1726 trat er in die vor kurzem ins Leben gerufene Akademie der Wissenschaften ein. 1732 wurde A. D. Kantimir russischer Botschafter am Hof von St. James, später besetzte er dasselbe Amt am Hof von Versailles. In Kantimirs offiziellen Meldungen aus seiner Zeit als russischer Botschafter in England finden wir zahlreiche englische Ausdrücke, wie zum Beispiel die englischen Bezeichnungen für diverse Ämter: *"прошение Лондонскаго милордъ-мера (Mylord-Mayor), алдермановъ и гражданъ"*. In diesem Zitat wird das englische Wort für Bürgermeister zusammen mit dem Ehrfurcht und Respekt erweisenden Titel *"Mylord"* in das Russische übernommen.

In der russischen Literatur hat sich Kantimir durch seine Satiren und Übersetzungen aus dem Französischen einen Namen gemacht. Belinskij zufolge hat Kantimir mit seiner ersten Satire *„Auf die Gegner der Bildung“* von 1729 *„getreue Abbilder der Gesellschaft jener Zeit“* geschaffen. Isačenko stimmt zu, dass es in Russland im zweiten Viertel des 18. Jh. einige Menschen, die aus *„Faulheit und Bequemlichkeit jede Schulbildung ablehnten“* gegeben hat, er gibt jedoch auch zu bedenken, dass diese *„Hinterwäldler“* keineswegs den Zeitgeist ihrer Epoche bestimmten (Isačenko 1983, 564).

In Kantimirs erster Satire werden die Bildungsverweigerer folgendermaßen beschrieben:

*«Румяный, трожды рыгнувъ, Лука подпѣвает:
Наука содружество людей разрушает;
Люди мы къ сообществу Божія тварь стали,
Не въ нашу пользу одну смысла даръ пріяли.
Что же пользы иному, когда я запруся
Въ чуланъ; для мертвыхъ друзей живущихъ лишуся?».*

In diesem Ausschnitt aus *"Auf die Gegner der Bildung"* kommen die Ansichten des Bildungsverweigerers Lukas zum Ausdruck. Der betrunkene, dreimal rülpsende Lukas behauptet im ersten Vers, die Wissenschaft zerstöre den Zusammenhalt unter den Menschen. Mit diesem Argument setzt Lukas eine klare Grenze zwischen den Bildungsverweigerern und der Bildungsschicht, welcher auch Fürst Kantimir angehörte. Lukas erkennt nicht, dass Bildung die Gesellschaft weiterentwickelt und ihr neue Möglichkeiten des Zusammenlebens schafft, sondern sieht in der Bildung nur etwas, das den zwischenmenschlichen Beziehungen schadet und die Menschen langfristig untereinander verfeindet. Die Kulturlosigkeit von Lukas hebt Kantimir hervor, indem er Lukas in der Satire umgangssprachliche Wörter wie *чулан* - *Kammer*, *ватага* - *Begleiter*, *соха* - *Hackpflug* verwenden lässt. Durch die Verwendung einer einfachen russischen Alltagssprache ordnet sich Lukas schon allein durch die Art, wie er spricht, in die Schicht der Ungebildeten ein (Isačenko 1983, 565).

Vasilij K. Trediakovskij

Ein Zeitgenosse des Satirikers Kantimir war Vasilij K. Trediakovskij. Er war der Sohn eines Geistlichen und wurde in Astrachan geboren. In Astrachan besuchte der junge Trediakovskij eine von Kapuzinermönchen geführte römisch-katholische Schule, was im nachpetrinischen Russland sehr außergewöhnlich war. In der römisch-katholischen Schule erwarb sich Trediakovskij eine fundierte Kenntnis der lateinischen Sprache. Nach dem Schulbesuch bei den Kapuzinermönchen in Astrachan ging Trediakovskij nach Moskau, wo er an der *Slavjano-greko-latinskaja Akademija* in erster Linie philosophische Fächer wie Poetik, Grammatik und Rhetorik studierte. Im Jahre 1727 gelangte Trediakovskij nach Paris, wo er an der Sorbonne Philosophie, Theologie und Mathematik studierte. Das Französische hatte Trediakovskijs wissenschaftliche Tätigkeit tiefgreifend beeinflusst, was zum Beispiel daran deutlich wird, dass er als Übersetzer vor allem französische Werke bevorzugte. 1745 wurde Trediakovskij zum Professor für russische und lateinische Rhetorik ernannt. Bereits im Jahre 1735, also zehn Jahre vor seiner Ernennung zum Professor, bereitete Trediakovskij die Gründung der *"Rossijskoe sobranie"* vor. Die *"Rossijskoe sobranie"* war eine Gelehrtenengesellschaft, die sich mit der Normung der Sprache befasste.

Am Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn sprach sich Trediakovskij gegen die Verwendung des Kirchenslawischen aus. Dazu wird bei Isačenko ein Zitat von Trediakovskij aus dem Jahre 1730 angeführt: *"Языкъ словенской нынѣ жестокъ моимъ ушамъ слышится"* (Isačenko 1983, 552).

Trediakovskij meint, dass das Kirchenslawische nur für liturgische Texte zu verwenden sei, er aber vorhabe, ein weltliches Werk zu übersetzen. Trediakovskij formuliert seine Argumente zur Verwendung und zum Charakter des Kirchenslawischen im Vorwort zu seiner Übersetzung des französischen Romans *"Voyage à l'isle d'Amour ou la clef des coeurs"* von P. Tallemant. Die russische Fassung des Romans erscheint im Jahre 1730 unter dem Titel *"Взда въ островъ любви"*.

Im Vorwort teilt Trediakovskij mit, er wolle *"простымъ русскимъ словомъ, то есть каковымъ мы межъ собой говоримъ"* schreiben. In der Übersetzung des Romans soll *"нашъ природный языкъ"* verwendet werden. Die von Trediakovskij erwähnte *"natürliche Sprache"* war laut

Isačenko zu Trediakovskijs Lebzeiten noch lange nicht gereift und konnte somit auch nicht für literarische Texte verwendet werden. Isačenko zeigt auf, dass Trediakovskij selbst an vielen Stellen gegen das Prinzip der Einfachheit verstoßen hatte. Im Russischen und Kirchenslawischen war die Wortfolge relativ frei, doch die Konjunktionen *a - und, aber* und *но - aber* mussten an erster Stelle des von ihnen eingeleiteten Satzes stehen. Isačenko weist auf eine Arbeit von Trubetzkoy hin, in der gezeigt wird, dass bei Trediakovskij zum Beispiel die Konjunktion *но* häufig nicht am Anfang, sondern in der Mitte eines Satzes steht.

Zusätzlich zu der Tatsache, dass Trediakovskij nach Isačenko "*auf Schritt und Tritt gegen das Prinzip der Einfachheit*" verstoßen hatte (Isačenko 1983, 567), muss man bedenken, dass Trediakovskij gegen Ende seines Lebens seinen Standpunkt bezüglich des Sprachgebrauchs radikal änderte. Sprach sich Trediakovskij in jungen Jahren für den Gebrauch einer einfachen Sprache aus, so wurde er im Alter zu einem "*temperamentvollen Verfechter*" der archaischen, slawisch-russischen (*славяно-российский*) Sprache.

Isačenko weist darauf hin, dass Trediakovskij das "*простое русское слово*" keinesfalls mit der im Volk verwendeten Umgangssprache gleichsetzt. Trediakovskij zieht eine klare Grenze zwischen der Sprache, die er als *простое русское слово* bezeichnet, und der Sprache des "*Schusters und Fuhrmannes*". Trediakovskij schreibt, dass die Dorfleute zwar die gleiche Sprache wie "*Menschen gehobenen Standes und mit guter Erziehung*" sprechen, dass allerdings das Volk wie es ihm gerade einfällt (*как для нужды могут*) spricht, wohingegen sich die gebildeten Menschen an die Regeln halten (*как должно*) und ihre Sprache mit Vernunft (*с рассуждением*) gebrauchen.

Sorokin zitiert folgende volkssprachliche Ausdrücke in Trediakovskijs russischer Übersetzung des Romans "*Voyage à l'isle d'Amour ou la clef des coeurs*": *бабуца - häßliches, großes Weib, божба - das Fluchen, das Schwören, дурковатый - tölpelhaft, жонка - Frauchen* u. a. Hier ist es nach Isačenko fraglich, ob die volkstümlichen Ausdrücke als Stilmittel verwendet werden oder ob Trediakovskij sie in Ermangelung alternativer Bezeichnungen gebraucht. Grundsätzlich fällt in der Übersetzung jedoch auf, dass viele neutrale französische Ausdrücke durch Wörter der niederen russischen Volkssprache übersetzt werden: Für *une grande femme fort laide* schreibt Trediakovskij *бабуца, courtisans* wird zu *пригожие* und *une personne* zu *боярыня*.

Nach Vinogradov liegt die Basis der sich in Entwicklung befindenden russischen Standardsprache in der "*adeligen Gesellschaft*" und im "*aufgeklärten Bürgertum*". Diesem Argument hält Isačenko entgegen, dass es im 18. Jh. in Russland kein "*aufgeklärtes Bürgertum als kulturpolitische und ideologische Gruppierung*" gab. Er schreibt, dass wenn sich nichtadelige Personen wie Trediakovskij und Lomonosov am literarischen Geschehen beteiligen wollten, sie dazu gezwungen waren, die "*Konventionen, Werte, Manieren und natürlich auch die Sprache des Adels*" ohne Einschränkungen zu übernehmen. Isačenko betont, dass im nachpetrinischen Russland neben dem Adel keine "*politische oder kulturelle Willensbildung*" bestand (Isačenko 1983, 569).

Zur Mitte des 18. Jh. kam in Russland eine Strömung auf, die sich gegen die "*Verweltlichung der russischen Hochsprache*" wandte. Wie vorhin erwähnt, hatte sich Trediakovskij in seiner Jugend gegen das schwerfällige Kirchenslawische gewandt, änderte nun jedoch radikal seinen Standpunkt. Unter dem Einfluss der gegen die Verweltlichung der russischen Hochsprache gerichteten Ansichten trat Trediakovskij in den Kreis derer, die sich um eine Wiederaufwertung des Kirchenslawischen bemühten. Ein äußerliches Merkmal dieses Sinneswandels ist, dass Trediakovskij das Kirchenslawische nun nicht mehr als "*глубокословная словенизна*", sondern als "*славяно-российский язык*" bezeichnet. Das Kirchenslawische ist nun für Trediakovskij nicht mehr die schwerfällige, archaische Sprache vergangener Epochen, sondern die kulturträchtige und erhaltenswürdige slawisch-russische

Sprache. Gemäß seinem Wechsel der Positionen beginnt Trediakovskij Widersacher wie Sumarokov dafür zu kritisieren, dass sie *"in ihrer Jugend keine Möglichkeit gehabt hätten, unsere Kirchenbücher zu lesen und daraus Kirchenslawisch zu lernen"*.

Im Hinblick auf Trediakovskijs Bedeutung für die Entwicklung der russischen Sprache ist zu erwähnen, dass Gerta Hüttl-Worth die These vertrat, Trediakovskij sei der *"fruchtbarste Wortschöpfer des 18. Jh."*. Hüttl-Worth begründet ihre These darauf, dass man in Trediakovskijs Werken *"115 Neologismen, 55 Bedeutungsänderungen, 30 mehrgliedrige Ausdrücke und 50 Varianten"* findet. Isačenko bestätigt, dass Trediakovskij Neologismen kreierte, erwähnt allerdings auch, dass die meisten Neubildungen Trediakovskijs keinen Eingang in die russische Literatursprache gefunden haben. Bei Isačenko werden einige von Trediakovskijs Neologismen, die keinen Eingang in die russische Literatursprache gefunden haben, angeführt: *благовонность - Wohlgeruch, благосердность - Güte, богинька - Abgott, бытие дела - Tatsache, верховность - Höhepunkt, Gipfel* (Isačenko 1983, 571).

Michajlo V. Lomonosov

Michajlo V. Lomonosov war das Kind eines wohlhabenden Fischhändlers aus dem nördlichen Gouvernement Archangelsk. Bereits in seiner Heimat studierte Lomonosov die kirchenslawische Grammatik Smotryckys und die Arithmetik von Magnyckyj, so dass er unmittelbar nach seiner Ankunft in Moskau im Jahre 1730 in die Slavisch-griechisch-lateinische Akademie aufgenommen wurde. Nach sechs Jahren in der russischen Hauptstadt reist Lomonosov nach Deutschland, wo er in Marburg und Freiburg Bergbau, Chemie, Mineralogie, Physik, Mathematik und philologische Fächer studiert. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland im Jahre 1741 wird Lomonosov Professor der Chemie an der Akademie der Wissenschaften.

Lomonosov hat sich vor allem als Naturwissenschaftler einen Namen gemacht, doch er beteiligte sich auch am literarischen Geschehen und schrieb zum Beispiel Verse über die ruhmreichen Taten verschiedener russischer Monarchen. Zum Tage der Thronbesteigung von Elizaveta Petrowna schreibt Lomonosov ein Gedicht, in dem er die russische Monarchin als Schirmherrin der Wissenschaften darstellt:

*Молчите, пламенные звуки,
И колебать престаюйте свет:
Здесь в мире расширять науки
Изволила Елизавет.*

Mit *"пламенные звуки"* ist nach Isačenko wahrscheinlich der Waffenlärm gemeint. In diesem Sinne könnte man die obigen Verse dahingehend interpretieren, dass durch die Thronbesteigung von Elisabeth die Kriege, welche die Welt in Unruhe hin und her wiegen, dank der Ausweitung und Förderung der Wissenschaften durch die Zarin endlich zu einem Ende kommen. Vom sprachlichen Standpunkt aus kritisiert Isačenko die obigen Verse dahingehend, als dass er *"расширять науки"* als Germanismus, der auf die deutsche Formulierung *"die Wissenschaften zu verbreiten"* zurückgeht, deutet. Als alternative russische Formulierung führt Isačenko *"распространять науки"* an. Das Wort *изволила - geruhte* wertet Isačenko als *"alleruntertänigste Floskel"* ab (Isačenko 1983, 574).

In der Inschrift auf dem Denkmal Peters des Großen huldigt Lomonosov dem Monarchen mit folgenden Versen: *И словом, се есть Петр – отечества отец, Земное божество Россия почитаем.* Zar Peter wird also als Vater des Vaterlandes Russland, dass Lomonosov gewissermaßen als *„Himmel auf Erden“* bezeichnet, gerühmt. Wieder schreibt Isačenko, dass Lomonosov mit seinen Versen an Peter *„etwas übertrieben“* hat. Er gibt jedoch auch zu

bedenken, dass Lomonosov die Poesie als *язык богов*, die sich von der „*Sprache der Sterblichen*“ abheben musste, verstand. In diesem Sinne können Lomonosovs Verse nicht als „*Lobhudelei an die russischen Herrscher*“, sondern als dem Wesen der Poesie gerechte Formulierungen gesehen werden (Isačenko 1983, 574).

Der Klassizismus in der russischen Literatur

Isačenko zufolge ist Lomonosov ein Vertreter des Klassizismus, der von den Russen ganzheitlich aus Westeuropa importiert wurde. Kennzeichen des Klassizismus sind ästhetische Prinzipien sowie die Gattungen der Komödie, Tragödie, Ode, Satire, heroisches Poem, Idylle, Elegie. Da der Klassizismus in keiner Facette auf eine Strömung, die sich „*auf russischem Boden*“ entwickelt hat, zurückgeht, spricht Isačenko von einem „*Bruch zwischen dem vorpetrinischen und dem nachpetrinischen literarischen Schaffen*“. Diese These vom Bruch der vorpetrinischen Traditionen durch die Einführung des Klassizismus wird von dem Literaturhistoriker P. N. Berkov in Frage gestellt. Berkov sieht in der Literatur des 18. Jh. die Fortführung „*nationaler Traditionen*“ und meint dazu, dass die Annahme „*einer höheren fremden Kultur sozusagen auf der Grundlage der eigenen und nicht als Absage an diese*“ geschieht (Isačenko 1983, 574).

Im Hinblick auf Berkovs These über die Fortführung nationaler Traditionen in der russischen Literatur des 18. Jh. räumt Isačenko ein, dass ein Schrifttum auf dem Territorium Russlands zwar ab dem 11. Jh. nachweisbar ist, dieses Schrifttum aber durch die Diglossie gekennzeichnet ist. Die petrinische Zeit ist nach Isačenko dann jene Periode, in der die alte Tradition verworfen wird, ohne dass zunächst eine neue Tradition entsteht. Die endgültige Absage an die alte Tradition sieht Isačenko letztendlich in der Übernahme der „*ästhetischen Konventionen des Klassizismus*“, die er als „*oft kritiklose Übernahme fremder literarischer Normen*“ bezeichnet (Isačenko 1983, 575).

Die Grammatiken zum Russischen

Die vier Grammatiken zum Russischen vor Lomonosov

Die Schaffung einer in Russland allgemein gültigen Sprachnorm war eines der Ziele der Verfasser von russischen Grammatiken. Nachdem Ludolf im Jahre 1696 seine Grammatik geschrieben hatte, wurden bis zum Erscheinen von Lomonosovs *Российская грамматика* im Jahre 1755 weitere vier Grammatiken zum Russischen herausgegeben.

Ein Werk ist das Büchlein *"Manuductio in Grammaticam in Sclavonico Rosseanarum Seu Moscovitarum...- Руководеніе въ грамматыку во славянороссійскую или Московскою..."* des Weißrussen Elias Kopijewitz. Dieses Buch war für Ausländer bestimmt und lehnte sich in der Morphologie an die kirchenslawische Grammatik Smotryckyjs an, enthielt jedoch keine Information zum Imperfekt oder zum Aorist. Nach Isačenko ist das Buch von Kopijewitz in erster Linie ein Handbuch für Geschäftsleute, weshalb Kopijewitz seiner Ansicht nach kaum als Wissenschaftler gelten kann. Isačenko sieht den interessantesten Teil des Lehrbuches von Kopijewitz in den kurzen Gesprächen am Ende des Buches.

Eine zweite Arbeit zur russischen Grammatik ist eine anonyme Grammatik in französischer Sprache aus dem Jahr 1730. Diese Grammatik ist sehr fragmentarisch und wurde angeblich von einem gewissen I. S. Gorlickij verfasst.

Eine weitere anonyme Grammatik ist dem *"Teutsch-Lateinisch und Rußischen Lexikon"* von Weißmann aus dem Jahre 1731 beigelegt. Diese Grammatik ist in deutscher Sprache geschrieben und beinhaltet die *"Anfangs-Gründe der Rußischen Sprache"*.

Als ausführlichste Grammatik aus der Zeit vor Lomonosov gilt die im Jahre 1750 auf Schwedisch verfasste Grammatik von Michael Gröning. Der sowjetische Sprachhistoriker B. A. Uspenskij konnte nachweisen, dass es sich bei Grönings Grammatik um die Übersetzung einer Abschrift der in den Jahren 1740/41 von Adodurov verfassten russischen Grammatik handelt (Isačenko 1983, 576).

Die Grammatik Adodurovs

Adodurov war Mathematiker, beschäftigte sich jedoch auch mit sprachtheoretischen Fragen. Das althergebrachte Kirchenslawische hatte noch immer eine hohe Stellung inne, gleichzeitig ging es aber auch darum, eine einfachere, für wissenschaftliche Zwecke geeignetere Ausdrucksweise zu schaffen. Isačenko ist der Ansicht, dass Adodurov in seinem Streben nach der Kodifizierung der russischen Sprache *"viel radikaler und konsequenter"* als Lomonosov vorging. Nach Adodurov sollten die Buchstaben *ѳ, ѱ, ѱ* (*ѳжѱѱа*) und *і* aus dem russischen Alphabet gestrichen werden. Dieser Vorschlag wurde erst nach der Oktoberrevolution, knapp zweihundert Jahre später, realisiert.

Das Hauptaugenmerk von Adodurovs Grammatik lag auf der Orthographie und auf lautlichen Fragen. Den Grund hierfür sieht Isačenko darin, dass eine genau festgelegte Orthographie die Vorbedingung zur Schaffung einer *"genormten und für alle verbindlichen Literatursprache"* (Isačenko 1983, 576) ist. Adodurov war für die Einführung des Buchstabens *Г* für den velaren Verschlusslaut [g]. Der velare Verschlusslaut [g] war in der Umgangssprache üblich, wurde in der buchmäßigen Aussprache jedoch nur in bestimmten Wörtern bzw. in gewissen Bedeutungsnuancen verwendet. In der Moskauer Variante der Hochsprache wurde der Buchstabe *Г* seit mindestens 1500 als Frikative [ɣ] bzw. [x] gesprochen. Adodurov trat auch für die Wiedergabe des Lautes [o] nach erweichten Konsonanten ein, was nur in echt russischen, nicht aber in kirchenslawischen Wörtern und Endungen möglich war. Für die Wiedergabe des Lautes [o] nach erweichten Konsonanten schlug Adodurov die Einführung des Diagraphs *іо* vor und schrieb zum Beispiel *бѳіомѳ* für *бѳемѳ* oder *ѳсіо* für *ѳсе*.

Das sprachpolitische Programm von Adodurov bestand nach Isačenko darin, dass sich Adodurov vom traditionellen, kirchenslawischen Schriftbild abwandte und für die *"Hervorhebung des lautlichen Prinzips"* eintrat. Uspenskij zufolge strebte Adodurov gleich dem jungen Trediakovskij nach einer *"zivilen Rechtschreibung"*, die unabhängig vom Kirchenslawischen ist.

Hinsichtlich des Kirchenslawischen stellte Adodurov die russische Tradition über die vor allem ukrainisch beeinflusste kirchenslawische Tradition des 17. und frühen 18. Jh. Als Katharina I. zur Orthodoxie übertreten musste, trat ihr Religionslehrer Simeon Todorskij dafür ein, dass sie das *Jat* im Credo *Вѳр҃у҃ю* nach ukrainischer Art als [v'iruju] liest. Adodurov bestand auf der russischen Aussprache [v' eruju], welche letztendlich auch von der Kaiserin übernommen wurde. Adodurov war gleich Tatiščev und dem jungen Trediakovskij für die Verwerfung der kirchenslawischen Traditionen und für eine stärkere Einbeziehung des *"russischen Elements"* bei der Schaffung der russischen Literatursprache. Während sich Tatiščev auf den Wortschatz spezialisierte, behandelte Adodurov vorwiegend graphische und lautliche Fragen (Isačenko 1983, 577).

Isačenko merkt an, dass die *"sprachlichen Polemiken"* des 18. Jh. nicht auf die *"Schaffung einer Literatursprache im modernen, polyvalenten Sinn"* gerichtet waren, sondern dass es den Streitenden vor allem um *"die schöne Literatur, und auch da vorwiegend um die Poesie"* ging. Da es sich bei der Sprache der schönen Literatur und der Literatursprache um zwei

verschiedene Dinge handelt, so Isačenko, verdienen Texte ohne künstlerischen Anspruch, in denen Verständlichkeit und Klarheit im Vordergrund stehen, *"unsere volle Aufmerksamkeit"*. Neben Adodurov erwähnt Isačenko Lomonosov als den Intellektuellen, welcher die *"Normalisierung des Sprachgebrauches"*, welche den Grundstein für jede weitere Sprachentwicklung darstellt, anstrebte (Isačenko 1983, 577).

Die Grammatik Lomonosovs

Als bedeutendste philologische Arbeit Lomonosovs gilt seine *Російская грамматика* aus dem Jahre 1755. Diese Grammatik des Russischen entstand auf der Grundlage zahlreicher Exzerpte der geschriebenen Sprache und genauer Beobachtungen der gesprochenen Sprache. Nach Isačenko musste Lomonosovs Grammatik nach den *"traditionellen Kategorien der lateinischen Grammatik"* geschaffen werden. Die grammatische Terminologie übernahm Lomonosov aus der Grammatik von Smotryckij, den Terminus *"сказательный падеж"* ersetzte er jedoch durch *"предложный"*.

Isačenko geht davon aus, dass Lomonosov auch Adodurovs Arbeit gelesen hat, dass er jedoch Adodurovs *"russophile Grundeinstellung"* ablehnte (Isačenko 1983, 578).

In den *"Materialien zur russischen Grammatik"* findet man Lomonosovs Vorarbeiten zur *"Російская грамматика"*. In der Grammatik werden die russischen Ausdrücke und Sätze oft mit deutschen und lateinischen Übersetzungen versehen.

Die Vokale teilt Lomonosov in seiner Grammatik in zwei Gruppen ein. Die Vokale *a, e, ы, o, y* bezeichnet Lomonosov als dick oder stumpf (*дебелые или тупые*), die Vokale *я, ѣ, и, ю, ѳ* nennt er dünn oder scharf. Bei den Konsonanten bezeichnet Lomonosov die Laute [pʃsʀtcčkx] gemäß ihrem Klang als hart und [bvmžzdlngɣ] als weich. Lomonosov unterscheidet im Allgemeinen zwischen den Begriffen Buchstabe und Laut, manchmal steht *буква* jedoch auch für *"phonetische Realisierungen"*.

In dem in der Grammatik angeführten Alphabet lässt Lomonosov die redundanten Buchstaben *s [=z]* und *i* weg. Der Buchstabe *i* *"десятеричное"* besitzt im kirchenslawischen Alphabet im Unterschied zum Buchstaben *и* *"восьмеричное"* den Zahlenwert 10. Außerdem verzichtet Lomonosov in seinem Alphabet auf das *ѣ* und das *ѳ*, welches Lomonosov als Lautverbindung sieht und dem griechischen $\xi=ks$ gleichsetzt. Obgleich *ѳ* im Alphabet fehlt, wird der Buchstabe von Lomonosov in seiner Arbeit verwendet. Anstatt *счегла* - *Stieglitz* oder *сльдуюсчій* - *folgender* zu schreiben, schreibt Lomonosov die entsprechenden Wörter mit *ѳ*. Neben den genannten Buchstaben fehlen im Alphabet außerdem noch das *э* *"оборотное"* und die griechischen Buchstaben θ (*фума*) und ν (*ижица*).

Hinsichtlich des Buchstaben *i* meint Lomonosov, dass *i* kein eigentlicher Laut sei und nur *"als Variante des u vor einem anderen u und in biblischen Namen"* geschrieben werden soll: *no вознесеніи Іисусовъ* - *nach Jesu Himmelfahrt*. Der Buchstabe *ѣ* gehört nach Lomonosov deshalb nicht ins Alphabet, da *"nur dessen Kürze"* durch das diakritische Zeichen zum Ausdruck kommt (1952, 422). Den Buchstaben *э* hält Lomonosov deshalb für überflüssig, da man sowohl *етотъ* als auch *еѣ* mit *e* schreiben könne und es seiner Ansicht nach irreführend ist, *"neue Buchstaben für fremde Laute zu erfinden"* (Isačenko 1983, 579). Dementsprechend schreibt Lomonosov Fremdwörter mit *e*: *Експедиция, Ескадра, Единбургъ*. Das *іо* gehöre deshalb aus dem Alphabet entfernt, da es ein Doppelbuchstabe (*i+o*) ist.

Ähnlich wie bei der Streichung von *ѳ* aus dem Alphabet lässt sich bei der Streichung von *i* und *ѣ* nach Isačenko *"eine gewisse Inkonsequenz nicht verkennen"*. Die Zeichen werden aus dem Alphabet entfernt, später stößt man auf sie jedoch in Lomonosovs eigenen Texten.

Hinsichtlich des Lautwerts des *Jat'* unterscheidet Lomonosov zwischen der Umgangssprache und der *"buchmäßigen Aussprache"*. In der Umgangssprache sieht Lomonosov zwischen *e* und *ѣ* kaum einen Unterschied, was bedeutet, dass die beiden ehemals verschiedenen Laute

zusammengefallen sind. Beim Lesen, also wenn man die "gekünstelte, buchmäßige Aussprache" verwendet, muss nach Lomonosov ein Unterschied zwischen einem "stumpfen" *e* und einem "scharfen" *ѣ* gemacht werden. Johann Lorenz Stavenhagen hat 1764 die "Rußische Grammatik, verfaßt von Herrn Michael Lomonosow" ins Deutsche übertragen und in der Übersetzung den Unterschied zwischen *e* und *ѣ* folgendermaßen beschrieben: "und ist...das *e* allemal offener, das *ѣ* hingegen gepreßter" und an anderer Stelle: "Jat...bey den Deutschen im stehe das erste *e*, bey den Franzosen aber wie *é fermé*" (Isačenko 1983, 580).

Zur Aussprache des Buchstaben *ѣ* wirft Isačenko die Frage auf, ob *ѣ* in der buchmäßigen Aussprache nicht vielleicht als Diphthong [ie] oder [je] ausgesprochen wurde. Diese Überlegung untermauert Isačenko mit dem Argument, dass im 18. Jh. die Schreibweise *Вѣна* für Wien aufgekommen ist. Wenn man *ѣ* als den Diphthong [ie] ausspricht, so geht die Schreibweise auf das englische *Vienna* zurück und mit dem Diphthong [je] kommt man auf *Vjena*, was sich von dem französischen Namen *Vienne* ableiten könnte.

Isačenko geht davon aus, dass man in der künstlichen Aussprache zwischen *e* und *ѣ* unterschied, dass in der "natürlichen Aussprache gebildeter Russen" jedoch kein Unterschied zwischen etymologischem *e* und *ѣ* gemacht wurde. Isačenko ist der Meinung, dass wenn sich Lomonosov an die natürliche Aussprache gehalten hätte, er "Generationen russischer Schüler das sture Auswendiglernen Hunderter von Stämmen mit *ѣ* (*вѣра, вѣсь, вѣтеръ, etc.*)" erspart hätte. Als die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften forderte, man solle bei der nächsten Orthographiereform den Buchstaben *ѣ* als redundant aus dem Alphabet streichen, erwiderten reaktionäre Kreise auf diesen Vorschlag, dass es dann wohl nicht mehr möglich sei, "einen Gebildeten von einem Analphabeten (*безграмотный*) zu unterscheiden".

Ein Aspekt, der Lomonosov bei der Erstellung seiner Grammatik nach Isačenko Schwierigkeiten bereitete, war der Unterschied zwischen dem Verschlusslaut [g] und dem Frikativen [ɣ], der von den Gebildeten einzuhalten war (Isačenko 1983, 581). In russischen Wörtern wie *глазь* -Auge musste man den Verschlusslaut [g] verwenden, in kirchenslawischen Wörtern wie *гласъ* - Stimme war der Frikative [ɣ], der als stimmhaftes [x] oder pharyngales [ħ] ausgesprochen wurde, zu sprechen. Im Auslaut wird der Frikative [ɣ] zu [x], was auch für fremde Ortsnamen gilt: *Богъ* wird als [box] ausgesprochen, für *Марбургъ* spricht man [Marburx], den Namen der russischen Hauptstadt *Санкт-Петербургъ* spricht man ebenfalls mit [-x] aus.

Die heutigen Schreibweisen *гипотеза* - Hypothese, *гуми* - Hymne, *Гамбург* - Hamburg, *Генрих Гейне* - Heinrich Heine gehen auf die traditionelle Aussprache von *g* als Frikativ [ɣ] zurück (Kiparsky 1959, 83). In manchen Fällen bestanden Parallelformen wie zum Beispiel *гистория* und *история*, wobei sich die zweite Form durchgesetzt hat.

Die Regeln bei der Wahl zwischen [ɣ]- und [g]-Aussprache sind nach Isačenko recht kompliziert. Dies wird an einem zwischen 1748 und 1754 verfassten Gedicht von Lomonosov, indem 77 autosemantische Wörter, welche den Buchstaben *Г* enthalten, vorkommen, illustriert. Im Hinblick auf die Aussprache der Wörter im Gedicht nimmt Isačenko Bezug auf Uspenskij, welcher das Gedicht Wort für Wort kommentierte. Uspenskij zufolge ist im Wort *Богъ* nur dann [ɣ] zu sprechen, wenn das Wort den einzigen und allmächtigen Gott der Christenheit bezeichnet. Im Gegenteil hierzu ist in den Wörtern *богиня* - Göttin und *богу* als Bezeichnung für die heidnischen Götter [g] zu sprechen. Das kirchenslawische Adjektiv *благуй* - gütig wird mit [ɣ] ausgesprochen, wohingegen man beim russischen Wort *благой* - tönlich, eigensinnig [g] spricht.

Die adjektivische Genitivendung *-го* ist in der buchmäßigen Aussprache als [ɣo] auszusprechen, wohingegen man in "einfachen russischen Wörtern und in Gesprächen" [v] spricht: *моего, сильного* -> *моево, сильнаво*. Hierzu ist anzumerken, dass man im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jh. in nicht-kirchlichen Texten gemäß der mündlichen Aussprache

zum Beispiel *ево, доброво, тупово* schrieb. Für Lomonosov gab es nach Isačenko keinen Grund, die an der mündlichen Aussprache orientierte Schreibung durch eine "künstliche und archaische Schreibweise" zu ersetzen. Auf diese an der Aussprache orientierte Schreibweise gehen heute noch Familiennamen wie *Живаго, Перваго*, die mit [g] gesprochen werden, zurück. Auch das mit [g] ausgesprochene Wort *умог*, welches sich aus der Wendung *и того - also im Ganzen* entwickelt hat, leitet sich von dieser Schreibweise ab.

Im Hinblick auf die Behandlung der Genitivendung der Adjektive und Pronomina bezeichnet Isačenko Lomonosov als inkonsequent. In den Paradigmen führt Lomonosov die kirchenslawischen Endungen *истиннаго, прежняго* an, ebenso verwendet er in Beispielen immer *-аго*: *слабаго сложенія, старшаго*. Dementgegen schreibt Lomonosov anderswo *иного, рода женского, родительного, надлежащего*. Zur Endung *-аго* in Lomonosovs Grammatik bringt Isačenko das Argument vor, dass es auf "Lomonosovs Konservatismus" zurückzuführen ist, dass die Russen jahrhundertlang die "ihrer Sprache völlig fremden" kirchenslawischen Endungen gebrauchen mussten. Zur Orthographiereform von 1918 meint Isačenko, dass die ganz kirchenslawischen Endungen *-аго, -яго* lediglich durch die "halbkirchenslawischen" Endungen *-ого, -его* ersetzt wurden. Dabei tritt Isačenko selbst dafür ein, dass man die mit der Aussprache übereinstimmende Orthographie *-ово, -ево* verwenden solle. Für den Wissenschaftler ist es unverständlich, dass man noch heute *сегодня* statt *севодня* schreiben muss.

Ein interessantes Detail an Lomonosovs Grammatik ist, dass neben der Form *они* auch die Form *онѣ*, die als Pronomen für fem. und neutr. Nomina dient, angeführt wird. Die Form *онѣ* ist nach Isačenko "durch keinerlei Tradition gestützt" und bei Smotryckyj findet man nur die Form *оны* als Nominativ Plural von *она*. Trotzdem hat diese Form in der Volkssprache Bedeutung erlangt. Dort wird *оне* häufig statt *они* verwendet, da diese Form nach Isačenko "als feiner empfunden" wird. Außerdem gilt es laut Isačenko als höflich, "sich auf eine anwesende Person nicht mit *он* oder *она*, sondern mit *они* oder *оне* zu beziehen".

Zur Zeit Lomonosovs entwickelt sich in den höheren Kreisen die Tendenz zum "Ikanje", was sich zum Beispiel darin äußert, dass man sich unsicher ist, ob man *малинькой* oder *маленькой* schreiben soll.

Lomonosov ist gegen die an das "Ikanje" angelehnte Schreibung *малинькой*, da er [i] als "langweiligen Buchstaben" sieht und der Meinung ist, Sänger würden "langgezogenes [i] meiden". Lomonosov ist auch der Meinung, dass die Schreibung des N/A Pl. der Neutra *мои имѣнїи* - meine Güter morphologisch falsch ist und tritt für die Schreibung *имѣнїя* ein.

Die Pluralform *имѣнїя* wertet Isačenko als "Wiederherstellung einer längst überholten kirchenslawischen Schreibweise". Desweiteren schreibt Isačenko, dass *именїи* genauso richtig wie *яблоку* gewesen wäre. Dazu führt Isačenko das Argument an, dass im Russischen im Plural zumindest bei der Stammbetonung der Unterschied zwischen Maskulina und Neutra aufgehoben wurde: *окны, колёсы, царства*.

Bezüglich des Genitivs und Lokativs Singular maskulin ist zu sagen, dass im 18. Jh. die Endung *-у* im Genitiv häufiger als heute vorkam. Die Genitivendung *-у* fand man bei Deverbativen *размаху, взгляду, грузу, переносу*, in Stoffnamen *бархату* - *Samt*, *льду* - *Eis*, in Kollektivabstrakta *полку* - *Regiment* oder bei Substantiven, die einen Ort oder eine Zeit angeben *базару, верьху, вечеру, караулу*. Bei Namen von Lebewesen bestanden im Genitiv nur die Endungen *-а/-я*.

Im Gegensatz zum Genitiv, kommt die Endung *-у* beim Lokativ nur selten vor. Fremdwörter, die im Genitiv auf *-у* enden, nehmen laut Isačenko im Lokativ keine *у*-Endung an: *на караулѣ, на базарѣ, на кипарисѣ*.

Im Hinblick auf die Null-Alternation der Substantive tritt Lomonosov für den Einschub eines "flüchtigen Vokals" im Genitiv Plural solcher Neutra wie *ведро* - *Eimer*, *ребро* - *Rippe*,

стекло - *Glas*, *сѣдло* - *Sattel* ein, womit man die Formen *ведерь*, *реберь*, *стеколь*, *сѣдель* erhält. Diese Festlegung in Lomonosovs Grammatik wurde lange nur wenig beachtet, was daran ersichtlich wird, dass kirchenslawische Genitivformen wie *ребр*, *ядр*, *числ* bis in die Mitte des 19. Jh. vorkommen.

Neben dem Vorschlag zur Einführung des flüchtigen Vokals beinhaltet Lomonosovs Grammatik ein Kapitel zu den Steigerungsstufen. Lomonosovs Ausführungen zu den Steigerungsstufen bezeichnet Isačenko als *"verwirrend und uneinheitlich"*. Lomonosov sieht Wörter wie *пребогатый*, *превеликий* als Superlative, doch diese Wörter bezeichnen nur eine sehr hohe Stufe, nicht aber die höchste Stufe der bezeichneten Eigenschaft. Außerdem weist Isačenko darauf hin, dass die besagten Wörter unproduktiv sind (es gibt kein *пренизкий*, *преузкий*, *предешевый*, *предорогой*), weshalb sie als Formen der Komparation ungeeignet sind (Isačenko 1983, 585).

Neben Wörtern mit dem Präfix *-пре* führt Lomonosov Umschreibungen mit *самой* wie *самой скверной* an und weist auch auf die slawischen Formen mit der Endung *-ший* hin, die nach Lomonosov allerdings außerhalb des hohen, gewichtigen Stils selten gebraucht werden: *далечайший*, *пресвѣтлѣйший*, *высочайший*.

Im Hinblick auf das Russische des 19. Jh. finden wir bei Buslajev den Hinweis, dass die meisten Komparativformen auf *-ший* bis auf wenige Ausnahmen wie *старший*, *младший*, *лучший* aus der russischen Sprache verschwunden sind. Buslajev weist aber auch darauf hin, dass in der gesprochenen Sprache manchmal Formen wie *огромнейший*, *счастливейший* gebraucht werden, diese Formen aber der Buchsprache entstammen und dem einfachen Volke fremd seien: *"но они взяты из языка книжного и остаются чужды простому народу"* (Buslajev 2006, 176).

Desweiteren geht Lomonosov auf die *"dem Polnischen entnommenen"* Formen mit *нау-* ein: *наилутчій*, *наичистѣйшій*. Die Komparativformen auf *-яе* (*свѣтляе*), die sich im 18. Jh. verbreiten, werden bei Lomonosov auch erwähnt, doch er ist der Meinung, dass die Formen auf *-ѣе* (*свѣтлѣе*) verwendet werden sollen.

Bei den Numeralia führt Lomonosov das Paradigma *одинъ* nicht an, wodurch es nach Isačenko unklar ist, ob Lomonosov die fem./neutr. Pluralform *однѣ* - *die einen* akzeptierte. Isačenko schreibt jedenfalls, dass die Form *однѣ* bis zur Revolution als Norm galt und bis heute gelegentlich in der Volkssprache vorkommt. Die Numeralia *сорокъ* und *девяносто* dekliniert Lomonosov im Singular wie Maskulina *Dat. сороку*, *девяносту*. Zu *сорокъ* wird auch ein Plural *сороки*, *сороковъ* etc. angeführt, wodurch nach Isačenko die Redensart Moskau hätte *"сорок сороков церквей"* entstand.

Hinsichtlich der Ordinalzahlen *одинатцатой*, *двенадцатой* äußert Lomonosov die Ansicht, dass er beim Schreiben über ernste Themen die zusammengesetzten Formen *первойнадесять*, *второйнадесять* den zuerst genannten Formen vorzieht. Wenn es um den französischen König geht, schreibt Lomonosov also *"Лудвигъ пятыйнадесять, а не пятнадцатой"* (Isačenko 1983, 586).

Lomonosovs Aufzeichnungen zum Verb sind ein wesentlicher Teil seiner Grammatik. Auffallend ist, dass Lomonosov versuchte, die russischen Verben in das Tempora-System der klassischen Sprachen einzuordnen. Diesbezüglich spricht Isačenko von der *"Unangemessenheit des lateinischen Schemas"* und wirft Lomonosov vor, *"die Aspekte des russischen Verbs nicht erkannt und die Aktionsarten nicht richtig bewertet"* zu haben (Isačenko 1983, 586).

In dem bei Isačenko angeführten Paradigma von Lomonosov finden wir folgende auf das Lateinische zurückgehende Tempora-Formen: *Präsens* - *время настоящее*, *Unbestimmtes Präteritum* - *прошедшее неопределенное*, *Einmaliges Präteritum* - *прошедшее однократное*, *Erstes Plusquamperfekt* - *давнопрошедшее первое*, *Zweites Plusquamperfekt*

- *давнопрошедшее второе, Drittes Plusquamperfekt - давнопрошедшее третье, Unbestimmtes Futur - будущее неопределенное, Einmaliges Futur - будущее однократное.* Bei dem Imperativ unterscheidet Lomonosov zwischen Präsens *двигай*, unbestimmtem Futur *стань ты двигать* und einmaligem Futur *двинь*.

Isačenko weist darauf hin, dass man zu Lomonosovs Lebzeiten in der 3. Pers. Plural *они строят - sie bauen, они видють - sie sehen* u. ä. sprach. Isačenko hält es für möglich, dass Lomonosov die Schreibung mit *-ю* deshalb verworfen hat, da sie einen "*unorganischen Gegensatz*" zwischen betonten *они говорят* und unbetonten Formen der *i*-Verben bewirken könnte. Isačenko weist aber darauf hin, dass in Moskau bis in unsere Zeit Formen wie *они ходют, они носят, они крутют* zu hören sind und dass in der Bühnenaussprache ebendiese Lautung verlangt ist.

Bei der Behandlung der Partizipien tritt Lomonosov dafür ein, dass Präsenspartizipien nur von kirchenslawischen Verben oder von russischen Verben, die sich in Aussprache und Bedeutung nicht von dem entsprechenden kirchenslawischen Verb unterscheiden, gebildet werden. Gemäß dieser Einstellung sind Formen wie *даемъ - даемый, пишемъ - пишемый, пишуций, торжествующий* gerechtfertigt. Partizipien, die etwas "*Gemeines*" ausdrücken, sind nach Lomonosov zu vermeiden. Dementsprechend solle man zum Beispiel nicht *чавкающий - schmatzend, трогаемый - berührt werdend, качаемый - geschaukelt werdend, мараемый - beschmutzt werdend* schreiben. Die Regel, etwas "*Gemeines*" nicht durch Partizipien auszudrücken, hat sich für die passiven Präsenspartizipien gemäß Isačenko bis heute erhalten. Man schreibt zum Beispiel *возглавляемый - geleitet werdend*, vermeidet jedoch Ausdrücke wie *варимый - gekocht werdend, вытираемый - abgewischt werdend*.

Hinsichtlich der aktiven Präsenspartizipien auf *-ий* haben sich die meisten Autoren schon im 18. Jh. nicht an Lomonosovs Empfehlung gehalten. Gleich verhält es sich mit der Empfehlung, man solle bei russischen Verben statt des Partizips die Gerundiumform auf *-чи* gebrauchen, d. h. es wäre besser zum Beispiel *толкаячи* statt *толкая* zu schreiben.

Bei der Behandlung des Passivs konstruiert Lomonosov im Russischen bislang unbekannte Formen, die nach Isačenko von Lomonosovs Orientierung am Lateinischen herrühren: *я былъ двиганъ, я бывалъ двиганъ, я буду двиганъ*. Zu diesen Formen ist der Infinitiv *быть двигану* angeführt.

Bei den Passivkonstruktionen unterscheidet Lomonosov zwischen zwei Formen. In der ersten Passivkonstruktion, die Lomonosov als normal ansieht, wird wie im Kirchenslawischen eine Präpositionalphrase mit *отъ* gebildet: *вина ему отъ насъ прощается*. In den Passivkonstruktionen der zweiten Art ist der Patiens eine Person: *Онъ от насъ прощается*. Konstruktionen dieser Art sollen eher vermieden werden, obwohl Ausnahmen im Sinne einer "*Annäherung an die slawische Eigenheit*" möglich sind. So bezeichnet Lomonosov die Konstruktion *онъ отъ насъ превозносится* als "*dem Gehör nicht zuwider*" - "*слуху не противно*".

Im Hinblick auf die Syntax bedauert Lomonosov in seiner Grammatik, dass der Dativus absolutus nicht mehr gebraucht wird, räumt jedoch ein, dass man noch sagen könne: *бывшу мнѣ на морѣ, восстала сильная буря*. Nach Isačenko haben Lomonosov wahrscheinlich Konstruktionen wie *ему было умереть* dazu bewogen, die Infinitivform *быть писать, быть умереть*, mit der angeblich eine Nötigung ausgedrückt wird, zu konstruieren.

Die etwas komplizierte Verb *долженствую - долженствую почитать родителей* führt Lomonosov als russisches Pendant zum deutschen Verb müssen ein.

Hinsichtlich des Genitivs spricht Lomonosov von der "*einschränkenden Bedeutung des Genitivs als Kasus des direkten Objekts*" und führt an, dass *Посулить кому лошади - jemandem ein Pferd versprechen* angeblich beinhaltet, dass das Pferd "*не на долгое время*" geliehen wird. Hingegen bedeute *посулить лошадь*, dass das Pferd ganz verschenkt wird.

Diese Interpretation des Genitivs in der Funktion als direktes Objekt tritt laut Isačenko bei anderen Autoren des 18. Jh. nicht zutage. So schreibt Fonvizin *"он просит к святкам кафтанъ"* - "er bat zu den Feiertagen um einen Kaftan", wobei es sich bei dem Kaftan wahrscheinlich um ein Geschenk und nicht um eine Leihgabe für einen begrenzten Zeitraum handelt.

Einen anderen Aspekt des Genitivs sieht Lomonosov darin, dass man unter Verwendung des Genitivs eine Höflichkeitsform schaffen kann. Er meint, es sei höflicher zu sagen *"покажи своей книги"*, als *"покажи свою книгу"* (Isačenko 1983, 589).

Ein interessantes Detail zur Form des Genitiv Plural der sächlichen Substantive finden wir bei Šachmatov. Für das 18. Jh. führt er Formen wie *делов, местов, телов* an, die im Gegensatz zu den heute gebräuchlichen Formen *дел, мест, тел* noch die Endung *-ов* aufweisen (Šachmatov 2009, 354).

Isačenko ist der Ansicht, dass Lomonosov mit seiner Grammatik den Grundstein für den Konservatismus, welcher sich in der russischen Orthographie breit machte und angeblich auch nicht durch die Rechtschreibreform von 1918 behoben werden konnte, legte. Von einer wegen Lomonosovs *"Ausrichtung auf die Bedürfnisse des Volkes"* vielleicht zunächst erwarteten *"Demokratisierung der Orthographie und Grammatik"* kann nach Isačenko *"nicht die Rede sein"*.

Trotz aller Kritik räumt Isačenko ein, dass Lomonosovs Grammatik eine *"Großtat für seine Zeit"* war, dass sie allerdings bereits zum Zeitpunkt der Ersterscheinung veraltet war. Die kirchenslawische Orientierung von Lomonosovs Grammatik wurde von vielen Autoren Mitte des 18. Jh. nicht mehr angenommen, was erklärt, weshalb viele der Empfehlungen von den meisten Autoren nicht übernommen wurden. Einen weiteren Grund, weshalb Lomonosovs Empfehlungen keine allgemeine Gültigkeit erlangten, sieht Isačenko darin, dass man dem Stil Lomonosovs *"allzusehr das lateinische und deutsche Vorbild anmerkt"* (Isačenko 1983, 590).

Die Lehre von den drei Stilarten - Lomonosovs philologisches Hauptwerk

Lomonosovs Lehre von den drei Stilarten

Isačenko weist darauf hin, dass Lomonosovs Hauptverdienst auf dem Gebiete der Philologie für mache Autoren in der Schaffung seiner *"Lehre der drei Stilarten"* besteht. Angesichts der Tatsache, dass Lomonosovs Lehre als *"berühmt, manchmal sogar genial"* bezeichnet wird, drückt Isačenko aus, dass er selbst eine nüchterne Analyse von Lomonosovs Lehre für angebracht hält. Der Wissenschaftler ist befremdet wenn er über die *"geniale Theorie Lomonosovs über die drei Stilarten"* liest, da seiner Ansicht nach das einzig Originelle dieser Theorie in der *"Identifizierung der höheren stilistischen Wertigkeit mit dem Kirchenslawischen"* bestand.

Die Lehre von den drei Stilarten veranschaulicht Lomonosov ausschließlich an lexikalischem Material, wobei seine Formulierungen Isačenko zufolge *"apodiktisch und normativ"* sind: *"сим штилем составлятья должны героические поэмы..."* (Isačenko 1983, 591).

Bei der Formulierung der Lehre von den drei Stilarten teilt Lomonosov den in Russland verwendeten Wortschatz zunächst in fünf lexikalische Schichten. Die erste lexikalische Schicht umfasst *"feierliche und erhabene Wörter"*, auf die man in Kirchenbüchern, sowie in der Umgangssprache der höheren Gesellschaft trifft: *Богъ, слава, рука, нынъ, почитаю - ich*

halte für, betrachte als (die heutige Form lautet *считаю*). Isačenko macht den Vorschlag, die Wörter der ersten Schicht als "gemeinsame Wörter" zu bezeichnen.

Die zweite lexikalische Schicht bilden "stilistisch neutrale" Wörter. Das sind kirchenslawische Wörter, die keine Entsprechungen in der Umgangssprache haben, jedoch einem Gebildeten verständlich sind: *отверзаю* - öffne, *господень* - des Herrn, *насажденный* - gepflanzt, *взываю* - rufe an. Nach Isačenko sollen diese Wörter "nicht markierte Slawismen" genannt werden.

Die dritte lexikalische Schicht setzt sich aus veralteten kirchenslawischen Ausdrücken wie *обаваю* - ich bezaubere, *рясны* - weiblicher Schmuck, *овогда* - damals, *свъне* - außer, außen zusammen. Diese Wörter nennt Isačenko Archaismen.

Die vierte lexikalische Schicht besteht aus "neutralen russischen Wörtern" auf die man in den Kirchenbüchern nicht trifft: *говорю*, *ручей* - Bach, *который*, *пока*, *лишь* - nur. Isačenko bezeichnet diese Wörter als "neutrale russische Wörter".

Die fünfte lexikalische Ebene bilden vulgärsprachliche Ausdrücke, die Lomonosov als "zu verachtende Wörter" und Isačenko als "niedere Wörter" bezeichnet.

Die Lehre von den drei Stilarten umfasst den hohen, mittleren und niederen Stil, wobei sich jeder einzelne Stil aus einer unterschiedlichen Kombination der oben genannten lexikalischen Ebenen zusammensetzt.

Der hohe Stil umfasst die "gemeinsamen Wörter" und die "nicht-markierten Slawismen", also Wörter der ersten und zweiten lexikalischen Schicht.

Beim mittleren Stil, der recht vage umrissen ist, warnt Lomonosov vor einer "übermäßigen Aufgeblasenheit des Stils" und weist andererseits auf die Gefahr hin, "ins Gemeine abzusinken". Dementsprechend beinhaltet der mittlere Stil Wörter der zweiten und vierten lexikalischen Ebene, also Wörter, die "mehr im Russischen gebraucht werden" und "nicht-markierte Slawismen". Desweiteren sind im mittleren Stil auch niedere Wörter zulässig.

Der niedere Stil vereint "gemeinsame Wörter" und "neutrale russische Wörter", wobei auch "volkstümliche niedere Wörter" erlaubt sind. Es gilt also, dass der mittlere Stil sich fast mit dem niederen überschneidet. Beide Stilarten basieren auf dem stilistisch neutralen russischen Wortschatz und in beiden Stilarten sind kirchenslawische Ausdrücke einerseits, und vulgärsprachliche Ausdrücke andererseits zugelassen (Isačenko 1983, 592).

Im Bezug auf Lomonosovs Stillehre ist Isačenko der Ansicht, dass die "in aller Eile skizzierten Gedankengänge" kaum ein "verlässlicher Leitfaden der Stilistik" sein können. Isačenko sieht Lomonosovs Hauptfehler bei der Stiltheorie darin, dass er sich am genormten Lateinischen der Kaiserzeit orientierte und versuchte, eine auf das Lateinische zurückgehende Stiltheorie auf eine Sprache zu übertragen, die noch nicht vollständig zur Literatursprache herangereift war. Isačenko sieht es für die Fünfzigerjahre des 18. Jh. nicht als wichtig, dass man den Wortschatz in Stilgattungen gliedert, sondern dass man sich für die "Integrierung der geschriebenen und gesprochenen Sprache auf allen Ebenen, in der Aussprache, der Morphologie, der Syntax" einsetzt (Isačenko 1983, 593).

Im Hinblick auf seine Stillehre ist Lomonosov persönlich der Ansicht, jede Literaturgattung habe einem bestimmten Stil zu genügen. Im hohen Stil sind heroische Poeme, Oden und "Prosareden über ernste Materien" zu schreiben.

Der mittlere Stil soll vor allem in Theaterstücken verwendet werden, da das Hauptaugenmerk dort auf der "gewöhnlichen menschlichen Rede" und der "lebendigen Vorstellung der Handlung" liegt. Desweiteren sind "freundschaftliche Briefe in Versen", Satiren, Eklogen und Elegien im mittleren Stil zu verfassen. Im Bereich der Prosa werden im mittleren Stil "denkwürdige Taten" und "edle Lehren" beschrieben.

Der niedere Stil kommt in Komödien, heiteren Epigrammen, Liedern, freundschaftlichen Briefen und bei der Beschreibung alltäglicher Dinge zum Einsatz.

Bei Isačenko lesen wir, dass einige Forscher der Ansicht sind, der mittlere Stil aus Lomonosovs Stillehre habe die Entwicklung der russischen Nationalsprache entscheidend geprägt. Dem hält Isačenko entgegen, dass die russische Literatursprache mehr *"niedere Elemente"* aufgenommen habe, als ihr von Lomonosov zugestanden wurde, dabei aber nicht *"ins Gemeine abgesunken"* ist. Auf der anderen Seite sind von der Fachsprache und der Umgangssprache der höheren Gesellschaft *"kirchenslawische Morpheme aufgenommen und daraus neue Ausdrücke gebildet"* worden, obwohl dies nach der Stillehre nur im Rahmen des hohen Stils möglich war (Isačenko 1983, 594).

Merkmale von Lomonosovs Stil

In Lomonosovs eigenem Prosastil trifft man vor allem auf Nominalisierungen und Inversionen. Als Beispiel zu einer Nominalisierung wird bei Isačenko die Formulierung *"в мою там бытность"* als Umschreibung für *"когда я там был"* angeführt.

Ein weiteres Merkmal von Lomonosovs Prosa ist die Endstellung des Verbs. Lomonosovs Formulierung *"я все силы употребляю"* würde man heute mit *"я сделаю все, что в моих силах"* umschreiben. Phrasen, in denen das Verb an letzter Stelle steht, findet man auch in den Textdokumenten, die bei Krys'ko angeführt werden. Dort steht zum Beispiel: *"Его королевское величество...дожидаются"* (Krys'ko 2006, 232).

Hinsichtlich der Modalverben und Modalprädikative ist auffallend, dass Lomonosov sie hinter den Infinitiv setzt: *"музы не такие девки, которые всегда изнасилничать можно"* (heute *можно изнасиловать*) oder *"Россию извинить должно"*.

Die für Lomonosov ebenfalls typische Stellung der aktiven Präsenspartizipien am Ende der Konstruktion dürfte nach Isačenko auf lateinischem Einfluss basieren: *"соединение нескольких речей (Wörter), полный разум (Sinn), в себе содержащих oder от идей, подлинныя вещи или действия изображающих, происходят"* (Isačenko 1983, 596).

Lomonosov als Autor und sein Beitrag zur Entwicklung der Dichtung und Fachsprache

Lomonosovs Wortschatz

Isačenko meint, dass man *"bei flüchtiger Lektüre Lomonosovs Gedankengang leicht folgen zu können glaubt"*, doch bei einer genauen Analyse des von Lomonosov gebrauchten Wortguts stellt sich heraus, dass der Wortschatz Lomonosovs stark von dem im heutigen Russischen gültigen Wortschatz abweicht. Betrachten wir dazu einige Beispiele, die dem Vorwort zu einer geographischen Studie entnommen sind: *показание - Beweis, с европейскими татами - mit den europäischen Staaten, малость - geringe Ausdehnung, навькнууть мореплаванию - sich mit der Seefahrt vertraut machen, обширность матерой земли - Ausdehnung des Festlandes*. An diesen Beispielen wird deutlich, dass Lomonosovs Sprache noch weit entfernt von der uns bekannten, auf Puškin zurückgehenden russischen Literatursprache ist. Isačenko äußert dazu, dass die *"Menschen von heute"* Lomonosovs Sprache *"nicht als die ihre ansehen"* und sich mit Lomonosovs Ausdruckweise nicht identifizieren können (Isačenko 1983, 597).

Lomonosovs Bedeutung als Autor

"Bei aller Anerkennung der überragenden geistigen Fähigkeiten eines der letzten Polyhistoren" bringt Isačenko das Argument vor, Lomonosov sei "sprachlich eher ein konservativer als ein revolutionärer Autor" gewesen. Nach Isačenko brachte Lomonosov jenen Abschnitt der Geschichte des Russischen, der vorwiegend unter dem Einfluss des Deutschen und Lateinischen stand, zum Höhepunkt. Doch bereits in den Fünfzigerjahren, als der Einfluss des Französischen anwächst und dieser Einfluss neue "ästhetische Kriterien und soziale Voraussetzungen" mit sich bringt, erkennt man, dass die weitere Entwicklung des Russischen nicht an Lomonosov anknüpft (Isačenko 1983, 597).

Lomonosovs Beitrag zur Entwicklung der Fachsprache

Trotz des bei Isačenko immer wieder angesprochenen Konservatismus von Lomonosov muss man einräumen, dass Lomonosov als Naturwissenschaftler einen großen Beitrag zur Entwicklung der Fachsprache geleistet hat. Lomonosovs Verdienst bei der Bildung und Normung wissenschaftlicher Termini kann zum Beispiel in seiner Übersetzung der Experimentellen Physik von Ch. Wolf in der lateinischen Bearbeitung von Thümming studiert werden. Außer den physikalischen Termini findet man in dieser Übersetzung Fachausdrücke aus den Gebieten der Chemie, Botanik, Zoologie, Anatomie und Mathematik, so wie zum Beispiel *купорос* - *Vitriol*, *четвероногие* - *Vierfüßler*, *кровавые сосуды* - *Blutgefäße* (heute: *кровяные сосуды*), *зорочек глаза* - *Pupille* (heute: *зрачок*).

Mit dem Beginn des 18. Jh. stand man vor der Aufgabe, in kurzer Zeit ganze terminologische Systeme aufzubauen, was hauptsächlich durch Neubildungen und Entlehnungen möglich war, in weiterer Folge jedoch die Handhabung der terminologischen Systeme sehr kompliziert machte. Durch die Ersetzung von zum Beispiel Lehnwörtern durch russische Wörter versuchte Lomonosov die terminologischen Systeme in der Wissenschaft zu vereinfachen.

Im 18. Jh. verwendete man das Wort *э̀кспериментъ* in der gleichen Bedeutung wie *искусъ*. Für die obigen Synonyme führte Lomonosov die Ausdrücke *опыт* und *наблюдение* (Zamkova 1965, 95) ein. Als Synonym für das Wort *форма* verwendet Lomonosov *фигура* - *камень кубической фигуры*. Die Widerspiegelung beschreibt Lomonosov mit *отвращение лучей* (eigentlich Abwendung) und *возвращение лучей* (eigentlich Wiederkehr). Im heutigen Russischen steht das einzelne Wort *отражение* für Widerspiegelung. Die Schwere nennt Lomonosov *тягость*, worauf auch die Ausdrücke *центр тягости* und *центр тяжести* - *Schwerpunkt* zurückgehen. Das Wort *тяжелина* wird in der ersten Hälfte des 18. Jh. als Synonym zu *тягость* verwendet. Für Gewicht schreibt Lomonosov *вес* und *тяжелость*. Das Wort *центр тяжести* - *Schwerpunkt* entwickelt sich in der zweiten Hälfte des 18. Jh. und hält sich in dieser Form bis in die gegenwärtige russische Sprache. Die kommunizierenden Gefäße nennt Lomonosov *трубки, сообщение имеющие*. Gegen Ende des Jahrhunderts entsteht der heute gebräuchliche Terminus *сообщающиеся сосуды* (Isačenko 1983, 598).

Das Versifikationsprinzip der Viršy

Auf dem Gebiet der Poesie war in Russland bis ins 17. Jh. das aus Polen stammende Versifikationsprinzip der Viršy maßgebend. Isačenko ist der Ansicht, dass das prosodische System der Viršy in völligem Gegensatz zum prosodischen System des Russischen steht. Die "besonders gravierende Verletzung der russischen prosodischen Eigenschaften" sieht Isačenko darin, dass beliebige Verssilben betont werden durften, was zur Folge hatte, dass der "Effekt einer rhythmischen Gliederung des Verses nicht aufkommen" konnte.

Isačenko sieht einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen der natürlichen Aussprache und der in den Viršy verlangten Aussprachenorm. In den Viršy musste jede Silbe ausgesprochen werden und außerdem war die buchmäßige ukrainische Aussprachenorm zu befolgen. Bei Feofan Prokopovič musste *ѣ* als [i] gelesen werden, wodurch es möglich wurde, dass sich zum Beispiel *парнасские лики* - *Antlize* mit *будущие вѣки* - *Jahrhunderte* und *зритель* - *Zuschauer* mit *добродѣтель* - *Tugend* reimten. Prokopovič hielt sich auch an die Regeln der ukrainischen Orthographie und schrieb *и* für *ы*, d. h. zum Beispiel *златий* für *златый*. Durch die Einhaltung der ukrainischen Orthographie konnte sich zum Beispiel *творити* [tvoritì] mit *быти* [bitì] reimen (Isačenko 1983, 599).

Lomonosov und die klassische Dichtung

Unter Lomonosov war die Alleingültigkeit des Versifikationsprinzips der Viršy bereits gebrochen. Während seines Aufenthaltes in Deutschland lernte Lomonosov die deutsche Dichtung kennen, was ihn 1739 dazu bewog, einen Aufsatz über theoretische Versifikationsfragen zu schreiben und von Freiburg nach St. Petersburg zu senden. Empfänger von Lomonosovs Brief *Письмо о правилах российского стихотворства* waren die Mitglieder der "*Российское собрание*" an der Akademie der Wissenschaften, welche sich zum Ziel setzten, "*die natürliche Sprache einer Verbesserung und Vervollkommnung zuzuführen*". Isačenko sieht in den "*gut dokumentierten Ausführungen*" in Lomonosovs Brief den "*entscheidenden Bruch mit einem scholastisch verzopften Traditionalismus, der die eigentliche Geburt der russischen Kunstpoesie überhaupt erst möglich machte*".

Für den von der klassischen Metrik beeinflussten Lomonosov gibt es im Russischen lange und kurze Silben. Zu den langen Silben zählen Einsilber wie *Бог, храм, лев, свят* und Silben "*на которых акцент стоит*". Konjunktionen und Präfixe können schwach *по горé* oder stark *на море* sein. Der aus der klassischen Metrik bekannte Begriff des Versfußes *смонá* wird von Lomonosov in die russische Poesie eingeführt. Unter den Versmaßen lässt Lomonosov Trochäus, Jambus, Pyrrhichius und Daktylus zu. Im Gegensatz zu den Viršy, in denen die Reime nur weiblich waren, finden wir bei Lomonosov auch daktylische und männliche Reime wie etwa *восток - висок* (Isačenko 1983, 601).

Die Rolle der Prosodie in der Dichtung

Die Bedeutung der Prosodie im Russischen und in anderen Sprachen

Bezüglich der Prosodie macht Isačenko darauf aufmerksam, dass für jede Sprache eine ihr angemessene Prosodie existiert. Im Französischen und Polnischen muss die Betonung auf einer bestimmten Silbe liegen und deshalb hat die Betonung keine distinktive Funktion, d. h. zwei Wörter, die gleich aussehen, können durch unterschiedliche Betonungsstellen nicht voneinander unterschieden werden.

Im Russischen, in dem die Betonung an keine bestimmte Wortsilbe gebunden ist, haben unterschiedliche Betonungsstellen eine distinktive Funktion: *G. Sg. мýки* - *der Qual* und *мыкù* - *des Mehls*, *хóдуме* (*Indik. Präs.*) und *ходùме* (*Imperativ*). Gleich dem Russischen hat auch im Deutschen die Betonungsstelle eine distinktive Funktion: *Ánmut* - *an Mút, übersetzen* - *übersetzen*. In der deutschen Versifikation entwickelt sich seit dem Mittelalter das tonische oder syllabisch-tonische Prinzip, d. h. das Prinzip eines regelmäßigen Wechsels starker und schwacher Silben. Im Russischen werden die ersten tonischen Verse von Ausländern mit

hervorragenden Russischkenntnissen verfasst. So finden sich tonische Verse zum Beispiel in der russischen Übersetzung deutscher Kirchengesänge von Pastor Johann Ernst Glück (1652-1705) und Magister Johann Werner Paus (1670-1734), der an der Akademie der Wissenschaften von 1725 bis 1734 als Dichter und Übersetzer tätig war.

Da es sich bei den Kirchengesängen um Texte, die zum Singen bestimmt sind, handelt, musste Glück das Versmaß aus dem späten 17. Jh. auch in den kirchenslawischen Text übertragen.

Bei Isačenko finden wir folgende Probe einer Übersetzung von Glück:

*Allein Gott in der Höh sei Ehr
Und Dank für seine Gnade,
Darum, dass nun und nimmermehr
Uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat:
Nun ist groß Fried ohn' Unterlaß,
All Fehde hat ein Ende.*

*Богу еди́ну бѹди честь
И похвалá сердéчна;
Отнѣ́не бо́ нам бѣ́дства нѣст,
Но рáдость вѣковéчна.
Бог благодáтно нас приня'л,
Ми́р и потѣху дарова́л
Весь нѣ́не страх сконча́лся.*

Zu diesen Versen schreibt Isačenko, dass sie *"unvergleichlich natürlicher, ruhiger und wohllautender als die Knittelverse der Syllabisten"* klingen. Diese Verse wurden zunächst nicht veröffentlicht, doch es ist nach Unbegaun anzunehmen, dass sie Lomonosov gekannt hat. Zu der Reform von Lomonosov schreibt Isačenko, dass sie *"den Weg für die eigentliche Entstehung und Weiterentwicklung der russischen Poesie, die noch viele Höhepunkte erleben sollte"* eröffnet hat. Von der alten Tradition haben sich Isačenko zufolge zunächst nur noch die gekünstelte ukrainische Aussprache und die eintönige Vortragsweise der Gedichte erhalten (Isačenko 1983, 602).

Der Umgang mit dem neuen Wortschatz im 18. Jh.

Schwierigkeiten durch die Entstehung eines neuen Wortschatzes im 18. Jh.

Nach diesen Ausführungen zum Schaffen Lomonosovs in verschiedenen Bereichen der Philologie wollen wir uns nun mit den Schwierigkeiten, welche die Entstehung eines neuen Wortschatzes im 18. Jh. mit sich brachte, beschäftigen. In Russland bestand im 18. Jh. die Notwendigkeit, zahlreiche bislang unbekannte Dinge und Gegenstände zu benennen, was nach Isačenko in einer *"Periode der Unsicherheit"* mündete, in der mehrere Benennungen für ein und denselben Gegenstand geschaffen wurden. Isačenko erklärt dies so, dass sich mehrere Autoren unabhängig voneinander zu einem Zeitpunkt mit ein und denselben Inhalten befassten, wobei jeder einzelne Autor verschiedene Namen für die neuen Realien fand.

Trotz der Unsicherheit, welche die Entstehung eines neuen Wortschatzes zunächst bewirkte, darf man andererseits nicht das Argument Šachmatovs vernachlässigen, dass sich durch die Entlehnung von Wörtern aus Fremdsprachen und durch den Kontakt mit einem andern Volk eine neue Kultur aufbaut, welche die althergebrachte Kultur mit neuen Wörtern und Begriffen bereichert: *"Прежде всего племени, покорившему другое племя или, обратно, покоренному другим племенем, открывается новая культура; знакомство с нею обогащает его новыми предметами и новыми понятиями; вместе с вещами и явлениями заимствуются в язык новые слова, их обозначающие"* (Šachmatov 2010, 34).

Für die Kreierung der neuen Namen existieren nach Isačenko folgende Modelle: Entlehnung eines Terminus aus einer Sprache, in der dieser bereits existiert, Bildung einer Lehnübersetzung, Beschreibung des neuen Begriffs. Bei der Entstehung neuer terminologischer Systeme kommt es laut Isačenko zunächst zur Entwicklung zahlreicher synonymischer Ausdrücke, wobei es für einen Außenstehenden sehr schwierig bis unmöglich ist, die synonymischen Wörter für ein und denselben Gegenstand als Synonympaar oder Synonymgruppe zu erkennen (Isačenko 1983, 603). In der nachpetrinischen Zeit kommt es neben der Technik vor allem in der Naturwissenschaft und Mathematik zur Einführung neuen Wissens, das nach einer angemessenen Terminologie verlangt.

Verschiedene Lesarten eines Wortes

Im Falle der Entlehnung bestand die Möglichkeit, ein und dasselbe Wort auf verschiedene Arten zu lesen. Beim griechischen *φυσικά* war es möglich, jeden einzelnen Buchstaben ins russische Alphabet zu übertragen, woraus sich die Lesart *фусика* ergab. Ebenso war es möglich, das Wort entsprechend der deutschen Lesart mit stimmhaften [z] als *физика* zu lesen. Hinsichtlich der Laute [c] und [z] schreibt Ivanov: *"Отношения между [c] и [z] отличались от отношений между другими парными глухими-звонкими тем, что если для последних не было таких позиций, в которых мог выступать или только глухой, или только звонкий, то для [c] и [z] такие позиции были, что и связывало данные две фонемы в более тесный пучок, чем это было с остальными парными по глухости-звонкости"* (Ivanov 2008, 190).

Wort *Zenit* lassen sich auch Abweichungen in der Lesart beobachten: *ценить* (deutsch), *зениць* (poln.) und *зениць* (griech.). Die deutsche Lesart gelangte meist über polnische, ukrainische und weißrussische Vermittlung nach Russland (Isačenko 1983, 604).

Individuelle Parallelformen und Polysynonymismus

Bei Isačenko lesen wir, dass das *"Nebeneinander verschiedener Äquivalente für einen Terminus"* in der sowjetischen Forschung oft als *Variation - варьирование, вариативность* bezeichnet wird. Im Gegensatz zur sowjetischen Forschung spricht Isačenko nur dann von Varianten, wenn es wie im Falle von *лингвистика - языкознание* für ein und denselben Autor möglich ist, zwischen zwei Ausdrücken zu wählen. Da dies im 18. Jh. nicht möglich war, spricht Isačenko hinsichtlich der Äquivalente für einen Terminus von *"individuellen Parallelformen"* oder von *"Polysynonymismus"* (Isačenko 1983, 604).

Transkription wissenschaftlicher Termini im Russischen

Bei der Transkription wissenschaftlicher Termini und geographischer Namen unterscheidet Isačenko zwischen griechischen und lateinischen Transkriptionen. Bei der Transkription von Eigennamen aus dem klassischen Altertum wird wie etwa bei *Πυθαγόρας - Pythagoras* und *Ἄθιοπία - Äthiopien* die griechische Schreibweise eingehalten, wohingegen bei anderen Begriffen zwischen lateinischer und griechischer Schreibweise gewechselt wird: *планита* -

планета, пиима - поэма, алфавит - алфавет, вивлиолика - библиотека, кентр - центр. Trotz der gelegentlichen Schwankungen zwischen lateinischer und griechischer Schreibweise gilt, dass die meisten griechischen Termini von den Russen in lateinischer Form entlehnt wurden. Ausgangspunkt bei der Entlehnung war Isačenko zufolge nicht die Nominativform, sondern der Stamm, an den dann die Kasusmorpheme angehängt wurden. So wird *Baucis* im Russischen als *Бавкида*, *Cicero* als *Цицерон* wiedergegeben. An Wörtern wie *цилиндр* > *lat. cylindrus* können wir sehen, dass die lateinischen Nominativendungen *-os*, *-us*, *-um* bei der Entlehnung des Wortes ins Russische oft weggefallen sind, wohingegen sich die Endungen *-is*, *-a*, etwa bei *эллипсис* > *lat. ellipsis* und *сфера* > *lat. sphaera*, meist erhalten haben. Bei griechischen Stämmen des Typus *συστήμα*, *-ατοξ* haben wir im Russischen meist die Formen *система*, *проблема*, man trifft aber auch auf Formen wie *системат*, *систем*. Gemäß Isačenko kann nicht erklärt werden, warum sich in *глобусъ*, *конусъ*, *градусъ* das Kasusmorphem des Nominativ erhalten hat, in Wörtern wie *ромб* > *lat. rhombus* jedoch weggefallen ist. Kutina weist darauf hin, dass es hinsichtlich der Form des Kasusmorphems des Nominativs im Russischen auch Schwankungen gegeben hat: *триангул* - *триангулум*, *поль* - *полюс*, *центр* - *центрум*, *ангуль* - *ангулюс*. Neben dem Wort *обсерваториум* gab es die zwei Varianten *обсерваторий* und *обсерватория*. Dazu kann man vermerken, dass ins heutige Russische die Formen *санаторий*, *крематорий*, *планетарий* eingegangen sind, sich im Deutschen jedoch die Formen *Sanatorium*, *Krematorium*, *Planetarium* erhalten haben (Isačenko 1983, 605).

Verschiedene Widergaben von Lehnwörtern im Russischen

Laut Isačenko ist es nicht immer möglich herauszufinden, auf welchem Wege eine Entlehnung in das Russische gelangt ist. Dazu schreibt er, dass es beispielsweise eine sehr schwierige Aufgabe ist, zu klären, weshalb das auf den griechischen Stamm *ρυθμός* zurückgehende lateinische Wort *rhythmus* im Russischen einmal als *рифма* - *Reim* und einmal als *ритм* - *Rhythmus* fixiert ist. Nach Vasmer leitet sich *ритм* vom französischen Wort *rhythme* ab, Isačenko zufolge ist diese Erklärung jedoch *"nicht ganz überzeugend"*. Isačenko ist der Meinung, dass es keine schlüssige Erklärung dafür gebe, weshalb sich im heutigen Russischen in Wörtern wie *политехникум*, *президиум* die Endung *-um* und in Wörtern wie *нотариус*, *генералиссимус* die Endung *-us* erhalten haben, in Wörtern wie *опий* - *Opium* oder *радий* - *Radium* die Endung *-um* jedoch weggefallen ist. Isačenko geht davon aus, dass entweder *"die Autorität des Autors"* oder der *"Verbreitungsgrad eines Lehrbuchs"* die Fixierung einer bestimmten Form bewirkt haben.

Isačenko weist auch darauf hin, dass semantische Aspekte für die Fixierung der einen oder anderen Form von Bedeutung sein können. So gehen chemische Termini, die auf lateinische Nomina auf *-ium* zurückgehen, im Russischen auf *-ий* aus: *барий*, *натрий*, *калий*, *гелий*, wohingegen *медийум*, *подийум*, *опийум* auf *-um* enden.

An Wörtern wie *орий* - *опийум*, *индивид* - *индивидуум* und *мораторий* - *мораториум* erkennen wir, dass es auch Doppelformen gab, die sich zum Teil bis in die moderne russische Sprache erhalten haben. Doppelformen existieren nicht nur zwischen *-ий* und *-ум*, sondern auch zwischen *с/з* (*философ* - *филозоф*), *с/ц* (*цилиндр* - *силиндр*), *с/ш* (*студент* - *штудент*), *ау/ав* (*Аустрия* - *Австрия*) (Isačenko 1983, 606).

Verschiedene Aussprachenormen bei Lehnwörtern

Die Tendenz zur Bevorzugung der griechischen, lateinischen, französischen, deutschen oder polnischen Aussprachenorm lässt sich nach Isačenko zunächst nicht erkennen und er geht davon aus, dass sich eine Normung erst im 19. Jh. vollzog. Dementsprechend heißt es Ende

des 18. Jh. noch *катедра* (heute *кафедра*), *реценсировать* (heute *рецензировать*), *синтезис* (heute *синтез*), *цивилизация* (heute *цивилизация*).

Ein wichtiges Detail in der russischen Sprachgeschichte ist das Faktum, dass seit dem Beginn des 18. Jh. im Russischen das Wort *армея*, *армеа* - *Armee*, *Garde*, welches auf das polnische Wort *armeja* bzw. das französische *armée* zurückgeht, belegt ist (Biržakova et al. 1972, 101). Von diesem Wort mit *-e-* rührt das heutige Wort *армейский* her. Aus *армия*, dem heutigen Wort für *Armee*, hätte sich *армийский* entwickelt, so wie sich aus *Азия* *азиатский* entwickelt hat (Isačenko 1983, 606).

Indeklinabilia und Stammauslaut bei Lehnwörtern

Unter den Indeklinabilia im 18. Jh. findet man vor allem französische Lehnwörter wie die Substantive *па* (*pas* - *Tanzschritt*), *меню*, *бри* (*brie* - *Käsesorte*), *неглиже*, *рандеву* und die Adjektive *комод* - *bequem*, *магнифик* (*magnifique*), *десперат* - *verzweifelt*.

Substantive wie *carré*, *défilé*, *сапарé*, die auf betontem Vokal auslauten, wurden nach der russischen Morphemstrukturregel dekliniert, gemäß derer jeder Nominalstamm auf einem Konsonanten auszugehen hat, so dass diese Substantive automatisch ein {j} anfügten. Wenn das Substantiv indekliniert blieb, fiel das {j} weg (*карé*, *дефилé*, *кананé*), ansonsten bildete es den Stammauslaut: *карея* {karej-a}, *дефиля*, *кананея* (Isačenko 1983, 606).

Lehnübersetzungen in der Mathematik

Bei den Lehnübersetzungen auf dem Gebiet der Mathematik handelte es sich meist um Beschreibungen oder Umschreibungen abstrakter Begriffe, die den Russen oftmals völlig neu waren. Das Wort *Arithmetik* wird beispielsweise mit *числительница* und *считальная наука* umschrieben. Es wird auch versucht, mathematische Ausdrücke auf Kirchenslawisch zu beschreiben. So heißen die Addition *считание* oder *придача* (heute *сложение*), die Subtraktion *изъятие* und die Division *деловая* oder *разделение* (Kutina 1964, 16). Manche Autoren verwenden gemäß Isačenko neben den obigen Formen auch noch *аддицио/аддиция* und *субстракцио/субстракция*. Für die Zahl Null finden wir die Umschreibungen *нуль*, *цифра он*, *оник*. Der Begriff der Summe wird mit *сумма*, *собрание*, *агрегат* und *совокупительное число* wiedergegeben. Für den Begriff *Kreis* haben wir die Wörter *колесо*, *обруч*, *окружие*, *округлость*. Das Wort *шар* für *Kugel* ist noch unbekannt, der *Globus* heißt bei einem Gesandten Peters des Großen "*яблоко*". Für *Kugel* entstehen zunächst die Begriffe *сфера*, *глобус* und *глебус*. Der *Würfel* wird *костка* oder *куб* bzw. *кубус* genannt. Das *Oval* heißt *яичное* und für den *Winkel* haben wir die Bezeichnungen *угол*, *дугá*, *ангул/ангуль/ангулюс* und *аркус*.

Isačenko weist darauf hin, dass der in der Mathematik vorherrschende Polysynonymismus im heutigen Russischen "*nur noch anekdotische Bedeutung*" hat (Isačenko 1983, 607).

Die Modifikation des terminologischen Systems

Die Ersetzung lateinischer Terminologie durch kirchenslawische und griechische

In der Mathematik gibt es gegen Ende des 18. Jh. Strömungen, die darauf abzielen, die lateinische Terminologie durch kirchenslawische oder griechische zu ersetzen. Ein Beispiel hierfür ist die Übersetzung der Werke Euklids durch Nikitin und Suworov aus den Achtzigerjahren des 18. Jh., in der sich folgende Ausdrücke finden: *Segment* - *отсек*, *Sektor*

- иссек, Параллели - минующие, Centrum - ось, Hypotenuse - подтягающая, Minute - лента, Sekunde - вторая, Summe - купа. Nach Kutina hat sich keiner der hier angeführten Termini erhalten.

Auf dem Gebiet der Astronomie finden wir Bezeichnungen wie zum Beispiel *Большая Медведица* - großer Bär und *Урса Меньшая* - kleiner Bär. Neben der kirchenslawischen Bezeichnung *Млечный путь* haben wir bei Kantemir die russische Form *молочная дорога*, die sich gegen die kirchenslawische Form nicht durchsetzen kann. Im Hinblick auf die Bezeichnung *Большая Медведица* weist Isačenko darauf hin, dass man statt der russischen Form *Большая* auch die kirchenslawische Form *Великая* hätte verwenden können. Von dieser Beobachtung ausgehend schließt Isačenko, dass im Gegensatz zu Ausdrücken wie *Великое княжество*, *Великая французская революция* bei geographischen Bezeichnungen wie zum Beispiel *Большая Нева* meist Wortverbindungen mit dem Adjektiv *большой* vorkommen. Dies rührt nach Isačenko daher, dass *великий* nicht mehr konkrete Größe, sondern Größe in übertragener Bedeutung bezeichnete. Als Untermauerung dieses Arguments können weitere Wortverbindungen wie *великий пост* - das große Fasten oder *великое переселение народов* - große Völkerwanderung herangezogen werden.

Die Versuche, abstrakte Begriffe aus dem Latein im Kirchenslawischen wiederzugeben, waren von großer Bedeutung für den Prozess der Wortschöpfung im Russischen. Das lateinische Wort *objectum*, das die Russen als "das Entgegengeworfene" gedeutet haben, wurde mehrmals mit folgenden Wörtern lehnübersetzt: *предмет* (zu *метати* - werfen), *предлог*, *предложение*, *подложение*, *предлежащая (вещь)*, *подлежащая*, *предзор*.

Man sieht sofort, dass mit einigen dieser Wortbildungen später ganz andere Dinge bezeichnet wurden, wie zum Beispiel *предлог* - Präposition, *предложение* - Satz, *подлежащее* - Subjekt (Isačenko 1983, 608).

Die Erweiterung des Wortschatzes der russischen Sprache

Wortbildungen im Russischen im 18. Jh.

Im 18. Jh. beginnt man auch kirchenslawische abstrakte Neutra wie *внутренняя* - das Innere, *задняя* - das Letzte, *преисподняя* - die Unterwelt, die nach griechischem Vorbild im Plural standen, in eine neutrale Singularform überzuführen: *бесконечное* - das Unendliche, *целое* - das Ganze. Isačenko vermutet, dass die Überführung von Pluralformen in den Singular letztendlich auch auf den Einfluss des Deutschen und Lateinischen zurückzuführen ist. Charakteristisch für das 18. Jh. sind auch die abstrakten Adjektive, die mit dem Stammformativ {tel} gebildet werden. Sie finden sich in zahlreichen Wortverbindungen wie etwa *притягательная сила* - Anziehungskraft, *увеличительное стекло* - Vergrößerungsglas, *касательная линия* - Berührungslinie, *препоручительное письмо* - Empfehlungsschreiben.

Nach lateinischem und deutschem Vorbild werden im Russischen auch zahlreiche abstrakte Adjektive nach dem Schema *не* + Verbalstamm + *-мый* gebildet: *непреодолимый* - insuperabilis, unüberwindbar, *невообразимый* - unvorstellbar, *неизгладимый* - unauslöschlich, *неделимый* - unteilbar. Diese Adjektive leiten sich von kirchenslawischen Verbalstämmen und Verbalstämmen, die dem Russischen und Kirchenslawischen gemeinsam sind, ab. Die Silbe *-мый* leitet sich von den passiven Präsenspartizipien, die nur dem Kirchenslawischen angehören, ab.

Innerhalb eines Wortes wird die Vermischung russischer und kirchenslawischer Elemente vermieden, weshalb auch unverwundbar nicht *неранимый* (russ. *ранить*), sondern *неуязвимый* (ksl. *язвить* - *verwunden*) heißt. Aus dem gleichen Grund heißt undenkbar *немыслимый* (russ. *думать*) und unüberschaubar *необозримый* (russ. *глядеть, смотреть*). Die Gründe, weshalb beispielsweise *неуязвимый* in das moderne Russische eingegangen ist, *неизбежимый* - *unausweichlich* durch *неизбежный* ersetzt wurde und *неистолкуемый* - *unerklärbar* gänzlich aus dem Sprachgebrauch verschwand, bleiben Isačenko zufolge ungeklärt (Isačenko 1983, 609).

Das Wesen von Neubildungen

Um das Wesen von Neubildungen zu studieren, empfiehlt Isačenko, besonderes Augenmerk auf das Wort *обстоятельство* - *Umstand* zu legen. Das Wort *обстоятельство*, welches Vasmer Karamzin zuschreibt, ist nach Isačenko wahrscheinlich eine Lehnprägung, die dem lateinischen *circumstantia*, dem französischen *circonstance* und dem niederhochdeutschen *Umstand* entspricht. Nach Kochman wurden die Wörter *обстояние, окрестование, окрестность, околичность* in der gleichen Bedeutung wie *обстоятельство* verwendet, so dass wir in einem diplomatischen Schreiben des Jahres 1679 die Wendung *по прилежному обсуждению всех обстояний* finden. Im gleichen Jahr finden wir aber auch in einer aus dem Latein übertragenen Urkunde das Wort *обстоятельство* - *все обстоятельства надобные*. Isačenko hält es für möglich, dass sich das Wort *обстоятельство* deshalb bis ins moderne Russische erhalten hat, weil es seiner *"inneren Form nach dem Prototyp circumstantia (zu stare - стояти) völlig entsprach"*.

Eine andere Situation wie bei dem Wort *Umstand*, das im 18. Jh. durch mehrere Wörter ausgedrückt werden konnte, haben wir, wenn einem Wort mehrere Bedeutungen zukommen. Dazu weist A. A. Alekseev auf die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *общество* in der petrinischen Zeit hin: In seiner ersten Bedeutung bezeichnete *общество* die Allgemeinheit bzw. das Allgemeine, in seiner zweiten Bedeutung stand *общество* für den Staat, d. h. die *res publica*. In dieser Bedeutung ist auch *общество Карфагенское* als Bezeichnung für den Staat Karthago zu verstehen (Isačenko 1983, 609).

Für die beiden durch das Wort *общество* bezeichneten Dinge gibt es allerdings auch alternative Benennungen. So bezeichnet G. Bužinskij die *societas*, also die Allgemeinheit bzw. die Gesellschaft, mit *дружество*. Die *res publica* wird in den *"Анофегматы"*, einem Werk des Jahres 1716, als *общенародие* bezeichnet. Bei Tatiščev bezeichnet *общенародие* den Begriff der Demokratie.

Nach Isačenko ist die Frage, wann das Wort *общество* die heutige Bedeutung *Gesellschaft* erlangte, schwierig zu klären. Hüttl-Worth ist der Ansicht, *общество* sei *"seit der petrinischen Zeit in allen Bedeutungen von lat. societas"* verwendet worden. Gegen diese These spricht, dass im Weißmannschen Wörterbuch von 1731 das Wort *товарищество* (zu *товарищ* - *Geselle*) als einzige Übersetzung von *Gesellschaft*, *societas* angeführt wird (Isačenko 1983, 610).

Ersetzung wissenschaftlicher Termini durch Umschreibungen

Im 18. Jh. gab es die Tendenz, wissenschaftliche Termini bei der Übernahme ins Russische durch Beschreibungen des bezeichneten Gegenstandes zu ersetzen. Nach Isačenko waren diese Beschreibungen oft *"wenig geeignet"*, so zum Beispiel *"гора, огонь изметающая"* für *Vulkan*.

Die Lehnbildung *чуть не остров* - *beinahe Insel* des lateinischen *paeninsula* wich der Lehnübersetzung des deutschen *Halbinsel* - *полуостров*. Weitere Umschreibungen, die später durch andere Wörter ersetzt wurden, waren *узкая земля* - *Landenge* (heute *перешеек*),

тесное море - Meerenge (heute пролив), *облакопадение* - Wolkenbruch (heute ливень) (Isačenko 1983, 610).

Semantische Differenzierung von Synonymen

Manchmal kam es vor, dass von mehreren vorhandenen Lexemen eines fixiert wurde, wobei es dabei manchmal zu einer "semantischen Differenzierung ursprünglich synonym gebrauchter Lexeme" kam. So gab es für "Besitz" ursprünglich die Bezeichnungen *имущество, имение, пожитки, животы, скарб, маетность*, wobei es sich bei *скарб* und *маетность* um poln.-ukr. Lehnwörter handelte.

Ende des 18. Jh. etablierte sich das heute gebräuchliche *имущество* als Bezeichnung für Vermögen, wohingegen *имение* das Landgut und *пожитки* die Habseligkeiten bezeichneten. Das Wort *скарб* findet sich noch in Phrasen wie *со всем скарбом* - mit Sack und Pack, hingegen verschwand *маетность* völlig aus dem Russischen (Isačenko 1983, 610).

Integration von Entlehnungen in das System der russischen Wortbildung

Beim Eingang von Fremdwörtern in das Russische ist es notwendig, sich vor Augen zu halten, wie die entlehnten Stämme in das System der russischen Wortbildung integriert wurden. Das Wort *адмирал* geht auf das niederländische *admiraal* zurück und gelangte wahrscheinlich über das Polnische in das Russische, wohingegen das niederländische *admiraaliteit* im Russischen durch *адмиралтейство* ersetzt wurde.

Zum Wort *курфирст* wäre nach Isačenko *курфирстство* zu erwarten gewesen, hier ist aber die russische Synkopierungsregel zum Tragen gekommen, nach der die erste von zwei identischen Lautfolgen wegfiel, so dass letztendlich *курфирство* (heute *курфюршество*) entstand.

Unter den adjektivischen Ableitungen von Fremdwörtern haben wir zum Beispiel *фишбейный* (zu *Fischbein*), *экзакуный* (zu *экзакуция*), *кавалерный* (zu *кавалерия*, heute *кавалерийский*).

Isačenko zufolge zeigt die obligatorische Stammerweiterung {j} bei Ableitungen von vokalisch auslautenden Substantiven, dass die ins Russische eingegangenen Fremdwörter voll und ganz in das russische "Regelsystem morphologischer Tiefenstrukturen" eingegangen sind: *брийский* (zu *бри*), *рапейный* (zu dem franz. Adjektiv *râpé* - gerieben), *гвардейский, губернский, утопский* (heute *утопический*), *академский* (heute *академический*) (Isačenko 1983, 610).

Lehnbildungen im Russischen

Bei Mal'ceva et al. finden wir zahlreiche Wortverbindungen, bei denen es sich um Lehnbildungen aus dem Deutschen handelt, wobei die Adjektive der Wortverbindungen Neubildungen, welche von Lehnwörtern bzw. deren Stämmen abgeleitet wurden, sind: *Нордное море* - Nordsee, *оперный дом* - Opernhaus, *карточная игра* - Kartenspiel, *карманный нож* - Taschenmesser (Isačenko 1983, 611).

Wörterbücher im 18. Jh.

Gemäß den zahlreichen Wortbildungen erscheinen im ersten Drittel des 18. Jh. auch einige Wörterbücher. Eines der bekanntesten Wörterbücher ist das deutsch-lateinisch-russische Wörterbuch von Weißmann, welches 1731 in St. Petersburg erschien.

Nach Isačenko gehen viele fremdsprachlich-russische Wörterbücher nicht auf detaillierte Analysen russischer Texte und genaue Beobachtungen der russischen Sprache zurück,

sondern sind oft als "Improvisationen des Bearbeiters", der "durch oft ungeschickte Umschreibungen" Fremdwörter zu erklären versucht, zu sehen. Dazu seien einige Beispiele aus dem Wörterbuch von Weißmann angeführt: *belaubt seyn* - *цвѣсти, процвѣтати, зеленѣти, раскидыватися, листвіе испуцати, распуцати*; *bewenden lassen darbey* - *доволну быти*; *einem Füße machen* - *придати кому охоту*; *nachdenklich* - *примечанія достойный, достопамятний* (Isačenko 1983, 612).

Unter den bekannten Wörterbüchern des 18. Jh. sind neben dem Weißmannschen Wörterbuch beispielsweise noch das "Лексикон российской и французской..." von I. F. Litchen (St. Petersburg 1762), das englisch-russische Wörterbuch von P. Ždanov (1784) und das "Российский с немецким и французским переводами словарь" von I. Nordstet (St. Petersburg 1780-1782) zu erwähnen.

Die Polonismen im Russischen

Eingang von Polonismen in die russische Sprache

Im Hinblick auf lexikalische Polonismen in der russischen Sprache kann man nach Isačenko in der Forschung zwei entgegengesetzte Strömungen ausmachen. Auf der einen Seite stehen jene Autoren, welche einen Großteil der ins Russische eingegangenen Fremdwörter als polnisches Lehngut sehen, wobei der Mittlerrolle des Ukrainischen und Weißrussischen oft zu wenig Bedeutung beigemessen wird. Auf der anderen Seite haben wir jene Autoren, die bestrebt sind, den Einfluss des Polnischen auf das Russische als minimal darzustellen.

Beim russischen Wort *академия* meint Sobik, es stamme "wohl aus pol. *akademja*". Im Russischen ist dieses Wort für das Jahr 1678 bei S. Polockij, welcher, bevor er nach Moskau übersiedelte, polnisch schrieb, belegt. Bei Polockij finden wir das Wort *академия* im Zusammenhang mit Plato und der klassischen griechischen Akademie. Leeming weist das Wort *академия* für das Jahr 1670 nach, Hüttl-Worth führt mit Hinweis auf Vasmer einen Beleg für *академия* für das Jahr 1680 an. Nach Sreznevskij ist das Wort *академия* in der Bedeutung für Lehranstalt bereits im 14. Jh. belegt (Isačenko 1983, 613).

Im 17. Jh. gründete man in Kiev eine Theologieschule, die man mit dem latinisierten Namen *Академия* benannte. Bei russischen Autoren scheint *академия* erst im 18. Jh. aufzutauchen, so zum Beispiel in Kurakins Archiv I (1705). Als man im Jahre 1725 die Akademie der Wissenschaften gründet, wird *академия* einer breiten Öffentlichkeit bekannt und dringt so allmählich in die russische Sprache ein.

Bei der Frage, wann ein polnisches Wort in das Russische eingegangen ist, gibt es verschiedene Herangehensweisen. Es ist zunächst zu klären, ob ein polnisches Wort ab dem ersten Auftreten in einem russischen oder kirchenslawischen Text als Polonismus zu werten ist, oder ob es sich zunächst noch um ein vom Verfasser eingestreutes Fremdwort handelt. Konkret geht es hier um die Frage, wann von der Assimilation eines Fremdwortes durch die Wirtssprache die Rede sein kann. Hüttl-Worth führt polnische Wörter wie *musieć* - *müssen* oder *mieć* - *haben* an, die in einzelnen russischen Texten belegt sind, jedoch niemals von einer breiten Öffentlichkeit verwendet wurden und somit auch keinen Eingang in die russische Sprache fanden.

Trotz der Tatsache, dass nicht alle polnischen Wörter, die in irgendeinem russischen Text belegt sind, gleich Eingang in das Russische gefunden haben, war Isačenko zufolge "der Einfluß des Polnischen auf fast allen Gebieten so überragend, dass die polnische Sprache von vielen gebildeten Russen erlernt wurde". Nach Vinogradov war Ende des 18. Jh. "die

Kenntnis des Polnischen ein charakteristisches Merkmal des gebildeten Adels" (Isačenko 1983, 614).

Vier Kategorien von Polonismen im Russischen

Innerhalb der Polonismen im Russischen muss man laut Isačenko zwischen vier verschiedenen Arten unterscheiden. In die erste Kategorie fallen Wörter, die polnische Realien bezeichnen, wie zum Beispiel *кѣндз* (*ksiadz*) - *kath. Priester*, *костѣл* (*kościół*) - *kath. Kirche*, *бискуп* (*biskup*) - *kath. Bischof*.

Die zweite Kategorie bilden Ausdrücke nicht-terminologischen Charakters, auf die man in der Sprache der Oberschicht trifft: *авантáж* р. *awantaż* (fr. *avantage*) - *Vorteil*, *авантюра* р. *awantura* - *Abenteuer* (heutiges *авантюра* nach fr. *aventure*), *аккурáтнѣй* р. *akuratny*, *акушѣрка* р. *akuszerka* - *Hebamme* zu fr. *accoucher* - *entbinden*, *áдрес* р. *adres* (fr. *adresse*).

Die dritte Kategorie setzt sich aus stilistisch neutralen Lexemen zusammen, die zum Teil der Umgangssprache, zum Teil der geschriebenen Sprache angehören und deren Eingang ins Russische nur sehr schwer angegeben werden kann: *булка* - *Weißbrot*, *булочка* - *Semmel* < р. *bulka* (1678), *важнѣй* - *wichtig*, *gewichtig* < р. *ważny*, č. *vážny* zu *váha* - *Gewicht*, *Waage*, *водка* - *Schnaps* < р. *wódka*.

Die vierte Kategorie der Polonismen umfasst Wörter, die formell als Elemente der polnischen Sprache erkennbar sind: *скарб* - *Hab und Gut* < р. *skarb* - *Schatz*, *Staatssäckel*, *клянчить* - *betteln* (älter *кленчить*) < р. *klęczeć* - *knien*, *пончик* - *Krapfen* < р. *paćzek* - *Knospe*, *Krapfen* (Isačenko 1983, 616).

Betonung von Fremdwörtern im Russischen

Isačenko zufolge ist in den letzten Jahrzehnten unter dem Einfluss der ukrainischen und südrussischen Zuwanderer in die mittel- und nordrussischen Gebiete eine *"feine stilistische Bewertung bei der Betonung von Fremdwörtern"* entstanden. Als korrekt wird die Endbetonung angesehen *докумѣнт*, *квартáл*, *кишкѣ*, *магазин*, wohingegen die Betonung auf der vorletzten Silbe als unkultiviert gilt: *квáртал*, *пóртфель*, *магáзин*, *кѣшки*.

Bei den meisten polnischen Lehnwörtern ist die Betonung auf der vorletzten Silbe nicht erhalten, so zum Beispiel bei den Verben auf *-овáт*, die zumeist auf р. *-ować* (mit Betonung auf dem *o*) zurückgehen: *аттакoвáть* - *attackieren* < р. *atakować* (Isačenko 1983, 616).

Lautliche und morphologische Anpassung der Polonismen im Russischen

Bei der Übernahme polnischer Wörter ins Russische wurden die Polonismen lautlich und morphologisch der russischen Norm angeglichen. Das polnische Suffix *-ek* wurde durch *-ок* ersetzt und so wurde das polnische *rysunek* - *Zeichnung* im Russischen zu *рисунок*.

Der polnische Laut [ż] wurde im Russischen meist durch *p* [r] oder [r'] wiedergegeben: *пocztmistrz* > *пoчт.мистр* (=пoчт.мѣстѣр) - *Postmeister* (Isačenko 1983, 616).

Schluss

Die Entwicklung der russischen Sprache im 18. Jh. ist ein sehr bedeutendes und umfangreiches Thema, das durch diese Arbeit bei weitem nicht in all seinen Facetten dargelegt worden ist. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es vielmehr, einen Überblick über einige Neuerungen in der russischen Sprache des 18. Jh. zu geben und zu beschreiben, welche gesellschaftlichen und politischen Umgestaltungen die Neuerungen in der Sprache bewirkten. In der Arbeit sollte auch herauskommen, unter welchen Mühen man im 18. Jh. versuchte, die russische Umgangssprache nach und nach zu einer vielfältigen und reichen Literatursprache zu entwickeln, was erst im Laufe des 19. Jh. vollends geglückt ist.

In den ersten Kapiteln dieser Arbeit sollte deutlich werden, wie Peters Reformen das gesamte Wesen des russischen Staates veränderten. Peter führte Russland aus der Isolierung von Westeuropa und ermöglichte seinem Reich durch die Einberufung ausländischer Fachkräfte, Handwerker und Gelehrten einen enormen Entwicklungsschub.

Durch die aus Westeuropa übernommenen Neuerungen in der Technik und Verwaltung gingen sehr schnell eine Vielzahl von Lehnwörtern aus westeuropäischen Sprachen in den Sprachgebrauch eines großen Teils der russischen Bevölkerung ein. Diese Lehnwörter bereicherten den Wortschatz des Russischen ungemein und waren insofern notwendig, als dass man für die vielen Realien, die in Russland im 18. Jh. durch den Kontakt zu Westeuropa auftauchten, oft keine einfachen oder passenden Umschreibungen auf Russisch fand.

Die Übernahme von technischen Errungenschaften und intellektuellem Gedankengut aus Westeuropa schlug sich auch schnell auf den Alltag großer Teile der russischen Gesellschaft nieder. Trug man in der vorpetrinischen Zeit noch lange Bärte und die traditionellen russischen Gewänder, so begann man sich während der Herrschaft von Peter I. zu rasieren und das traditionelle Gewand durch westeuropäische Kleidung zu vertauschen.

Wie man in meiner Arbeit erkennt, ist das gesamte 18. Jh. durch einen Bruch mit den alten Traditionen gekennzeichnet. Im Hinblick auf die Kirche schafft Peter das Amt des Patriarchen ab und ersetzt die kirchenslawische Schrift durch ein Alphabet, welches sich zum Druck besser eignet. In der Literatur erkennt man erstmals Strömungen, die darauf abzielen, die Sprache möglichst einfach und verständlich zu halten, anstatt sie durch komplizierte Slawismen zu verschnörkeln.

Angesichts all dieser Neuerungen, die den russischen Staat und das russische Gedankengut im 18. Jh. veränderten, erkennt man immer wieder das Bestreben einzelner Personen, zur alten Ordnung und den alten Werten zurückzukehren. Exemplarisch wurde in meiner Arbeit der Literat Trediakovskij beschrieben, der in seiner Jugend einen nach vorwärts gerichteten Standpunkt einnahm, sich gegen Ende seines Lebens jedoch an den alten Werten und Traditionen des Kirchenslawischen festklammerte.

Ein weiterer Aspekt der in meiner Arbeit sichtbar wurde, ist das rasante Wachstum von Bildungseinrichtungen in Russland im 18. Jh. und die damit verbundene Notwendigkeit zur Schaffung bzw. Vervollständigung von wissenschaftlichen terminologischen Systemen. Dazu sei in der Arbeit vor allem auf die Kapitel zu den Neubildungen bzw. Lehnübersetzungen auf den Gebieten der Mathematik, Astronomie und Biologie verwiesen.

Interessant ist auch zu sehen, wie im 18. Jh. verschiedene Autoren unabhängig voneinander verschiedene Wörter für ein und denselben Gegenstand verwenden und warum ein bestimmtes Wort in den russischen Sprachgebrauch eingegangen ist, andere Wörter jedoch aus dem Russischen verschwunden sind. Diesbezüglich wurden in der Arbeit die Begriffe des Polysynonymismus und der individuellen Parallelformen erläutert.

Abschließend ist zu sagen, dass das 18. Jh. sicherlich zu jenen Epochen gehört, in denen sich die russische Sprache am schnellsten und grundlegendsten veränderte. Die Sprache ist hier

das Spiegelbild für die politischen, gesellschaftlichen, geistigen und industriellen Umwälzungen, mit denen sich Russland im 18. Jh. konfrontiert sah. In der Literatur ist das 18. Jh. eine Phase der Umorientierung, in der man sich von den Regeln und Konventionen des Kirchenslawischen allmählich zu lösen versucht, gleichzeitig aber nach einer Literatursprache sucht, die, wenn man sie überhaupt schon als Literatursprache bezeichnen darf, noch in ihren Anfängen steht.

Quellen

Primärliteratur

Issatschenko, A.: Geschichte der russischen Sprache. 2.Band. Das 17. und 18. Jahrhundert., Heidelberg, 1983.

Sekundärliteratur

Buslajev, F. I.: Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. Sintaksis. Moskau 2006.

Crome, E.; Eckert, R.; Fleckenstein, C.: Geschichte der russischen Sprache. Leipzig 1983.

Hüttl-Folter, G.: Syntaktische Studien zur neueren russischen Literatursprache. Die frühen Übersetzungen aus dem Französischen. Wien 1996.

Ivanov, W. W.: Istoričeskaja fonologija russkogo jazyka. Razvitije fonologičeskoj sistemy drevnerusskogo jazyka v X-XII vv. Moskau 2008.

Kolesov, W. W.: Istorija russkogo jazyka. Moskau 2005.

Kretschmer, Anna: Und noch einmal zur Diglossie. In: Jung-SlawistInnen-Treffen in Wien 1992, Wiener Slawistischer Almanach 33, 181-194.: Berger, T. (Hrsg.): Wien 1994.

Krys'ko, W. B.: Istoričeskij sintaksis russkogo jazyka. Ob''jekt i perechodnost'. Moskau 2006.

Šachmatov, A. A.: Istoričeskaja morfologija russkogo jazyka. Moskau 2009.

Šachmatov, A. A.: Russkaja dialektologija. Lekcii. St.-Petersburg 2010.